Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 115 — Dienstag, den 19. Mai 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle. Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto. Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Deutschlands Außenpolitik.

Stresemanns Darlegungen im deutschen Reichstag.

Im deutschen Reichstag hat gestern der Außenminister Stresemann eine Rede über die politische Lage Deutschlands gehalten. Er behandelte eingehend die Beziehungen Deutschlands zu den einzelnen Staaten der Welt, besprach dann die abgeschlossenen oder noch schwebenden Handelsvertragsverhandlungen und berührte zum Schluß die wichtigen politischen Probleme der Räumung Kölns, der Abrüstung und des Sicherheitspaktes. Die Rede bot keine großen Ueberraschungen. Eines aber muß immer wieder festgehalten werden: Die Deutschnationalen, die jahrelang gegen die Verständigungspolitik Erzbergers und Rathenaus gehetzt haben, machen nun all das mit, was sie bei den Ministern der republikanischen Parteien verdammten. Ausdrücklich betonte Stresemann, daß für die Reichsregierung die Erfüllung des Dawes-Gutachtens eine Selbstverständlichkeit sei. Wohlgemerkt, das gilt für die Reichsregierung mit Hindenburg an der Spitze und ihren deutschnationalen Ministern. Stresemann erwähnte auch sein Sicherheitsangebot, das einen endgültigen Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmedy ausspricht. Hätte vor zwei, drei Jahren ein republikanischer Minister solche Politik getrieben, er wäre unbarmherzig von den Hakenkreuzjünglingen unter dem Beifall der Deutschnationalen niedergeknallt worden. Für uns Danziger sind besonders die Ausführungen Stresemanns von Bedeutung, in denen er die Frage der deutsch-polnischen Grenzen behandelte. Die jetzigen Grenzen seien ohne Befragung des Volkswillens zustandegekommen und daher für Deutschland auf die Dauer nicht annehmbar. Deutschland erstrebe eine schiedsgerichtliche Reglung der Grenze. Dagegen „eine gewaltsame Aenderung seiner Ostgrenzen herbeizuführen“, erklärte Stresemann, „hat Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen“. Zum Schluß betonte Stresemann den Willen Deutschlands, in den Völkerbund einzutreten.

Die Rede Stresemanns.

Der Reichsfinanzminister stehe in völliger Uebereinstimmung mit der Reichsregierung auf dem Standpunkt der Durchführung des Dawesplanes. Wir haben bisher jeden Termin eingehalten. Unsere Bemühungen um diese Ausführung entspringen nicht einem Schuldbewußtsein. Die deutschen Zahlungen haben nach unserer Auffassung nichts mit den Fragen der Gerechtigkeit und Schuld zu tun. Sie sind die Last, die der Sieger kraft seiner Uebermacht dem Besiegten aufgezwungen hat. Wir werden den Dawesplan in derselben Weise wie bisher auch in der Zukunft durchführen. Ich kann mir keine parlamentarische Konstellation vorstellen, die von dieser Richtlinie unserer Politik jemals abweichen könnte. Andererseits aber erwarten wir, daß auch die von unseren Reparationsgläubigern in London aufgenommenen Verpflichtungen mit der gleichen Gewissenhaftigkeit eingehalten werden. Ich verwahre mich gegen die Auffassung, als wenn die Räumung des Ruhrgebietes, sowie des Sanktionsgebietes vom 16. 8. irgendwie gefährdet sein könnte. Der französische Ministerpräsident hat nach dem Beginn der Schwierigkeiten über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone frontan zum Ausdruck gebracht, daß die Verpflichtung der französischen Regierung zur Räumung dieser Zone in keiner Weise durch die Differenzen berührt werden könnte. Bei den Handelsvertragsverhandlungen erstrebe Deutschland allgemein die Gleichberechtigung und die Meistbegünstigung.

Im letzten Teil seiner Ausführungen behandelte der Minister alsdann die Frage der Entwaffnung, der Räumung der nördlichen Rheinlandzone und den Sicherheitspakt. Bei dem Räumungskonflikt geht der Streit letzten Endes nicht um die Erfüllung einzelner Vertragsparagraphen, sondern um die Frage, ob es möglich sei, einem Kulturvolk von 60 Millionen auf die Dauer Achtung und Gleichberechtigung zu versagen. Die Erkenntnis der Notwendigkeit der Fragestellung bricht sich auch im Auslande mehr und mehr Bahn und überall da, wo dies geschieht, ist die Verneinung dieser Frage eine Selbstverständlichkeit. Deutschland hat die ungeheure im Jahre 1919 wahrscheinlich nicht für durchführbar gehaltene Abrüstung bewältigt. Bei der Aussprache über den Etat des Reichswehrministeriums wird sich Gelegenheit finden, soweit erforderlich, auf Einzelheiten einzugehen. Ich will hier nur mit der größten Entschiedenheit betonen, daß nicht nur die Nachrichten der ausländischen Presse über gewisse deutsche Kriegsvorbereitungen lächerliche Erfindungen sind, sondern daß die aus dem Ausland stammenden Vorwürfe durchweg auf großen Uebertreibungen beruhen und den Kern der Sache gänzlich entstellen. Die Abrüstung Deutschlands ist nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages nicht ein Endzweck, sondern nur ein Vorläufer für die allgemeine Abrüstung. Die übrigen Mächte wären zu einem Anspruch auf die Beibehaltung des gegenwärtigen Rüstungsstandes in Deutschland nur dann berechtigt, wenn sie das Problem der allgemeinen Abrüstung tatkräftig aufgreifen. In dieser Richtung haben sie bisher so gut wie nichts getan. Angesichts des gegenwärtigen Standes der Rüstungsverhältnisse in Europa ist Deutschland als militärischer Faktor völlig ausgeschaltet. Wer dies bestreitet und von Gefahren eines deutschen Angriffskrieges spricht, kann nicht mehr den guten Glauben für sich in Anspruch nehmen.

Die entscheidende Frage, die überhaupt das Kernproblem unserer Beziehungen mit den Alliierten bildet, liegt darin, ob die Sicherheitsfrage unter den alliierten Westmächten allein oder unter Mitbeteiligung Deutschlands zu lösen ist. Nach Auffassung der Reichsregierung wäre eine Lösung dieser Frage ohne Deutschland eine Lösung gegen Deutschland. Die Anregung, die ich neuerdings den Alliierten übermittelt habe, ist im Grunde nichts anderes, als eine Zusammenfassung aller früheren deutschen Vorschläge. Sobald die Antwort der Alliierten oder einer der hauptsächlich interessierten alliierten Mächte vorliegt, ist die Reichsregierung bereit, den Wortlaut ihres Memorandums zur öffentlichen Diskussion zu stellen.

Ob die Verhandlungen zu einer friedlichen Verständigung führen, wird von der Haltung abhängen, die die Alliierten und insbesondere Frankreich uns gegenüber einnehmen. Wir haben aus unserer Auffassung über die Ostgrenzen weder in der Oeffentlichkeit, noch bei den diplomatischen Unterhaltungen jemals ein Hehl gemacht. Es gibt niemanden in Deutschland, der aufrichtig anerkennen könnte, daß die in flagrantem Widerspruch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gezogenen Grenzen im Osten eine für immer unabänderliche Tatsache seien. Es kann deshalb für Deutschland keine Reglung der Sicherheitsfrage in Betracht kommen, die eine Anerkennung dieser Grenzen in sich schließe. Eine gewaltsame Aenderung seiner Ostgrenzen herbeizuführen, hat Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen. Was die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund anlangt, so sind wir der Auffassung, daß das entwaffnete Deutschland nicht ebenso wie alle anderen gerüsteten Staaten irgendeine kriegerische Verwicklung auf sich nehmen kann. Es liegt auf der Hand, daß ein gedeihliches Zusammenarbeiten des Völkerbundes überhaupt nicht möglich ist, solange akute Differenzen über angebliche Verfehlungen der Entwaffnungsfrage zwischen uns und den Alliierten ihre Lösung nicht gefunden haben und die Räumung der nördlichen Rheinlandzone nicht ausgeführt worden. Dr. Stresemann schloß mit einer entschiedenen Betonung, daß sich alle beteiligten Regierungen die gemeinsamen Interessen stets vor Augen halten und sich entschließen müßten, im Geiste verantwortungsvoller Verständigung zusammenzuarbeiten.

Schwerwiegende Abrüstungsforderungen.

Folgen der Hindenburg-Wahl.

Die Londoner Sonntagsblätter melden übereinstimmend, daß die Note der Botschafterkonferenz, die auf Grund des erzielten Kompromisses zwischen England und Frankreich am Donnerstag nach Berlin gerichtet werden soll, von außergewöhnlicher Härte sein wird. Die „Sunday Times“ meint, die Note werde für Deutschland eine beträchtliche Ueberraschung bilden, während „Observer“ sogar davon spricht, daß die deutsche öffentliche Meinung darüber einen Schreck erleiden werde. Danach muß man sich auf allerhand gefaßt machen. Die Note wird auch eine ganze Anzahl von Verfehlungen anführen, die Deutschland begangen haben soll, und von Forderungen, die Deutschland erfüllen muß, bevor die Kölner Zone geräumt wird.

Die liberalen Blätter „Westminster Gazette“ und „Daily News“ vom Montag kritisieren die Note als zu scharf und über das Maß des Vernünftigen hinausgehend.

Es ist kein Zweifel daran, daß sich die Lage Deutschlands seit dem Herbst und vor allem seit dem Ausgang der Präsidentenwahl erheblich verschlechtert hat und es war vorauszusehen, daß sich diese Verschlechterung gerade in der Frage der Militärkontrolle auswirken würde. Das hat der Außenminister Stresemann genau gewußt, als er die Kandidatur Geßler hintertrieb und als er, allerdings vergebens, weil mit unzulänglichen Mitteln, die Kandidatur Hindenburg zu durchkreuzen versuchte. Die pazifistischen Erklärungen des neuen Reichspräsidenten während des Wahlkampfes und bei seinem Amtsantritt waren zweifellos aufrichtig und mögen dazu beigetragen haben, die ursprüngliche Stimmung in den Ententeländern etwas zu mildern, aber sie vermochten nicht, den Gesamteindruck, den der Sieg des Rechtsblocks in der Welt hervorgerufen hat, zu beseitigen.

Amerika drängt.

Auf die interalliierte Schuldenreglung.

Pariser Meldungen aus Washington bestätigen, daß die amerikanische Regierung entschlossen ist, die Reglung der Frage der Alliiertenschulden mit allem Nachdruck zu betreiben. Verhandlungen, die zunächst noch offiziöser Natur sind, werden darüber nicht nur mit Frankreich, sondern auch mit Italien, Belgien, Tschechoslowakei und Rumänien geführt. Die Initiative dazu ist von der Schuldenkommission des amerikanischen Parlaments ausgegangen. Auf Veranlassung des Weißen Hauses würden durch seine diplomatischen Vertreter die Regierungen der genannten Mächte in sehr unzweideutiger Form darauf aufmerksam gemacht, daß der Zeitpunkt für die Liquidation ihrer während des Krieges aufgenommenen Anleihen gekommen sei.

Nach den Informationen der Pariser Presse, für die eine amtliche Bestätigung allerdings noch nicht vorliegt, soll der amerikanische Botschafter in Paris der französischen Regierung nahegelegt haben, eine Kommission zu direkten Verhandlungen nach Washington zu entsenden. Nach Meldungen aus Brüssel soll dort ein ähnlicher amerikanischer Schritt erfolgt sein.

Frankreichs Abenteuer in Marroko.

Im stillen und fast von der Welt unbemerkt hat Frankreich in Marokko einen regelrechten Krieg begonnen. In Frankreich selbst ist für militärische Nachrichten die strengste Zensur eingeführt, die südlichen Hafenstädte sind für den bürgerlichen Verkehr gesperrt: es wird Militär nach Afrika verfrachtet. Sehr verläßliche Nachrichtenquellen berichten, daß etwa 25 000 Mann Militär, außer den ordentlichen Besatzungstruppen, die Frankreichs Macht in der französischen Zone von Marokko aufrechterhalten, über das Mittelländische Meer hinübergesetzt worden sind. Dem Marschall Liarten, dem Militärgouverneur, ist noch der Marschall Franchet d'Esperay, der im Weltkrieg der Oberkommandierende der Balkanfront war, nachgesendet worden, und der Guerillakrieg ist auf einer Frontlänge von vierhundert Kilometer entbrannt. Den französischen Truppen stehen die aufständischen Stämme unter der Führung des Abd el Kerim gegenüber, der jetzt, nachdem er Raisuli gefangengenommen und langsam zu Tode gemartert hat, der unbestrittene Führer aller dieser Stämme ist, die sich gegen die Last des weißen Mannes auflehnen.

Spanien hat sich lange Jahre hindurch in einem ruhmlosen, aber kostspieligen Guerillakrieg mit einem Teil der Stämme herumgeschlagen, die jetzt geschlossen gegen Frankreich stehen. Spanien mußte den allergrößten Teil der ihm in der Konferenz von Algeciras übertragenen Zone räumen, und der Krieg in Marokko hat dem spanischen Volke außer den schweren Opfern an Blut und Gut auch die Diktatur Primo de Riveras beschert. Denn Spaniens Volk war der schweren Kriegsopfer müde und schenkte sein Ohr denjenigen, die ihm da sagten, daß die Schmach von Marokko der unfähigen politischen Führung des Parlaments zuzuschreiben sei, und Primo de Rivera machte seinen Staatsstreich unter der Parole, daß er das Abenteuer in Marokko beenden und Spaniens Prestige wiederherstellen werde. Daß es dann, als er sich schon im Besitz der Macht befand, ganz anders kam, daß die Militärdiktatur den alten Niederlagen neue zufügte und sich an den besitzlosen und freiheitlichen Klassen des Landes schadlos hielt und daß es schließlich bis auf einen schmalen Streifen an der Küste das ganze früher unter spanischer Herrschaft stehende Gebiet räumen und vor den Rifkabylen seine Truppen nach Spanien selbst zurückziehen mußte, ist ein Kapitel für sich.

Spanien war in Marokko der Gendarm des britischen Imperialismus. England, das den nördlichen Eingang in das Mittelländische Meer und damit den Seeweg nach Aegypten und Indien mit den Kanonen des auf spanischem Boden liegenden Gibraltar beherrscht, setzte alles daran, die südliche Küste der Meerenge nicht in die Hände einer über wirkliche Machtmittel verfügenden Großmacht gelangen zu lassen. So verhinderte es die Festsetzung des kaiserlichen Deutschland auf der afrikanischen Nordküste, und als diese Gefahr vor allem durch die Aufstachelung Frankreichs abgewendet war, spielte es Spanien gegen Frankreich aus, und statt Gibraltar Spanien zurückzugeben, sendete es spanische Truppen nach Marokko. So wurde nun Marokko geteilt: an der Meeresküste saßen die Spanier, und die wilden Bergstämme sorgten schon dafür, daß ihr Leben dort recht sauer ward. Dann reiht sich an die spanische eine unbesetzte an und erst dann kommt die französische Zone, die allerdings der unfruchtbaren Gebirgsgegend des Nordens gegenüber ein getreide- und früchtetragendes Land ist.

Aber Frankreichs Imperialisten fanden sich mit dieser künstlichen Lösung nicht ab, ihnen ist an der kürzesten Verbindung zwischen dem weißen und schwarzen Frankreich sehr viel gelegen. Während all der Jahre, in denen die spanische Armee mit den Gebirgsstämmen nicht fertig werden konnte, verstummten die Gerüchte nicht, daß die vorzügliche Ausrüstung der Leute von Raisuli aus den französischen Munitionsfabriken stamme und daß Frankreich auch sonst die Aufständischen gegen Spanien unterstütze. Wenn man die Politik des leitenden Blattes der französischen Imperialisten, des „Temps“, aufmerksam verfolgt, wird man mit großem Staunen bemerken, daß dieses Sprachrohr des wirtschaftlichen und militärischen Generalstabes alle Diktaturen und Schandregimes in Europa, von Zankow über Bratianu bis Horthy, sehr warm unterstützt, während es sowohl der spanischen als auch der italienischen Diktatur die kühle Schulter zeigt. Diese beiden Staaten sind nämlich die Konkurrenten Frankreichs auf dem afrikanischen Boden, wo Frankreich seine schwarze Armee aufbauen und damit seine Vormachtstellung in Europa aufrechterhalten will; denn mit den weißen Franzosen dürfte dies wegen ihrer zusammenschrumpfenden Zahl und wegen ihrer Gesinnung auf die Dauer nicht möglich sein.

Mit der machtpolitischen Zukunft Frankreichs steht nun dieser neue Krieg in engster Verbindung. Die Rifkabylen schwächten und vertrieben die Spanier. Nun schicken sich die Franzosen an, sich an die Stelle zu setzen und die Nordküste Afrikas unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Algier und Tunis und die von der Küste abgeschnittene marokkanische Zone genügen ihnen nicht: um so mehr, da der Kampf gegen Spanien das Selbstbewußtsein und den Unabhängigkeitssinn der mohammedanischen Stämme außerordentlich gestärkt hat, und es scheint ihnen in Abd el Kerim ein nationaler und religiöser Führer erwachsen zu sein, der sich auf die Rolle in Afrika vorbereitet, die Mustafa Kemal für die asiatischen Mohammedaner spielte.

Die Welt des Islam befindet sich in einer starken Gärung. Die Welt des Nationalismus hat den neutürkischen Staat geschaffen, aber große Teile des Islams sind mit der Verweltlichung der Türkei, mit der Abschaffung des Kalifats, mit der Trennung von Kirche und Staat, mit der Einführung europäischer Sitten nicht einverstanden. In Konstantinopel und in Angora werden die Eheschließenden von ärztlichen Aerzten auf ihren Gesundheitszustand untersucht, die Vielweiberei ist als religiöse Einrichtung abgeschafft und die Frauen betreten in europäischer Tracht die Straße. In Fez und Tanger ist von dieser Umwälzung der Sitten nichts zu sehen, dort haben die Reichen ihre Harems, die Frauen dürfen nur verschleiert die Straße betreten, und eine

Moschee, in die Ungläubige ihren Fuß setzten, gilt als verunreinigt. Abd el Krim, obwohl er auf europäischen Universitäten studiert hat, ist der Hüter dieser Traditionen und will das Joch des weißen Mannes brechen, aber sonst die alte Zucht und Sitte zum Tragpfeiler eines kriegerischen islamitischen Staates machen. Von Gibraltar bis Suez schlagen ihm die Herzen seiner Stammes- und Glaubensgenossen entgegen und, wie gute Kenner der Welt des Islam behaupten, ist er und nicht Mustafa Kemal der Anwärter auf den Thron des Kalifen.

Schon vor dem Kriege kündigten sich bei den Kolonialvölkern überall große Revolutionen an: der Haß gegen den ausbeuterischen Weißen vermischte sich mit religiösen Vorstellungen und politischen Ideen und machten der alten bequemen Kolonialverwaltung ein Ende. Nationale Revolutionen, hervorgerufen durch die wirtschaftlichen Umwälzungen des sich ausdehnenden Kapitalismus und durch die tiefen psychologischen Nachwirkungen des Krieges ebneten ihnen die Wege. Bisher war vor allem das britische Kolonialreich von diesen Krisen heimgesucht, und Indien und Aegypten bezeichneten die Kulminationspunkte dieser außereuropäischen Krise des Kapitalismus. Es mußte jedem Beobachter weltpolitischer Vorgänge schon lange auffallen, warum das andre große Kolonialreich Frankreich in seinen überseeischen Besitzungen von diesen Krisen verschont bleibt. Die Erklärung, daß die Franzosen besser verwalten können, daß ihr Kolonialreich zerstreut über zwei Kontinente liegt, war nicht zureichend. Man konnte sie nur darin finden, daß die wirtschaftliche Entwicklung in dem französischen Kolonialreich zurückgebliebener ist und daß infolgedessen die soziale Beschaffenheit der Kolonialvölker noch primitiver gewesen ist. Aber in Nordafrika, wo sich der Schwerpunkt der französischen Kolonialmacht befindet, setzten langsam diese Kräfte ein und es entsteht dort eine mit kriegerischen Fähigkeiten ausgerüstete Kapitalistenklasse, die die Führerin in den nationalen Revolutionen der Kolonialvölker ist.

Diese Entwicklung setzt nun die französische Kolonialverwaltung, und nicht nur die, in die größte Unruhe. Der schwarze Soldat ist und wird immer mehr der Träger der französischen Militärmacht in Europa. Wo sie bedroht wird, wird die französische imperialistische Politik mit unbarmherziger Energie eingreifen und versuchen, die Gefahr im Keime zu ersticken. Darum hat der nun einsetzende französische Krieg in Marokko eine Bedeutung für den ganzen Gang der Weltpolitik und darum wird jetzt die aus den Wahlen gekräftigt hervorgehende demokratische Politik in dieser Krise einen sehr schweren Stand haben. In dem unwegsamen Gebirge am Rif, von wo aus die Kabylen die Hungerblockade durchbrechen und gegen den fruchtbaren Süden vorstoßen wollen, von wo sie aber ihre Hände den Mohammedanern von ganz Nordafrika entgegenreichen, werden auch über die nächsten Schicksale des europäischen Festlandes wichtige Entscheidungen fallen.

*

Ueber die Lage in Französisch-Marokko

berichtet der Sonderkorrespondent des „Journals“, Marschall Lyautey habe ihm im Laufe einer Unterhaltung erklärt, daß Abd el Krim einen vollkommen organisierten Nachrichtendienst besitze, der ihm Auszüge aus den Meldungen der Presse aller Länder über Marokkofragen liefere. Es sei daher unumgänglich, daß in juristischer Hinsicht jede Vorsichtsmaßregel beobachtet werde. — Der Sonderkorrespondent des „Petit Parisien“ erklärt: Die Aufgabe der Franzosen sei noch nicht beendet. Man dürfe die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Kämpfe nicht unterschätzen und man müsse sich vorstellen, daß sie wenig Vergleichsmomente mit den europäischen Kriegen hätten, wenn auch die Kanonen, die die Rifleute besitzen, wenig zahlreich und ihr Feuer schlecht geleitet sei, so gebe es Schützen, die sich ihrer Gewehre mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit bedienten. Das Land scheine für den Hinterhalt wie geschaffen zu sein und das dortige Klima fordere besondere Ausdauer und besonderen Mut. Im übrigen stellt der Berichterstatter fest, daß die französischen Flieger keine Kämpfe wie die feindlichen Flieger zu bestehen haben und daß sich seit einem Monat keine Flugzeuge der Rifleute gezeigt haben.

Die Ursachen der Grubenkatastrophen.

Die Sozialdemokratie verlangt Untersuchung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat eine Interpellation eingebracht, in der die Reichsregierung gefragt wird, ob sie bereit sei, eine strenge Untersuchung der Ursache des Unglücks auf der Zeche Dorstfeld herbeizuführen und dem Reichstag so schnell wie möglich einen eingehenden Bericht vorzulegen. Auch die Zentrumsfraktion des preußischen Landtags hat eine große Anfrage eingebracht, die sich mit dem Unglück auf der Zeche Dorstfeld beschäftigt. Das preußische Staatsministerium wird gefragt, ob die Ursache der letzten Katastrophe restlos aufgeklärt ist, ob die bergpolizeilichen Vorschriften ausreichend beachtet worden sind, was das Staatsministerium zu tun gedenke, um derartige Katastrophen in Zukunft zu vermeiden, und ob für die Verletzten und Hinterbliebenen der Verunglückten in ausreichendem Maße gesorgt ist.

Ueber die Ursache des Unglücks auf der Zeche Dorstfeld läßt sich die „Voss. Ztg.“ aus Essen melden, daß man mit der Möglichkeit eines Attentats rechnet. Eine andere Möglichkeit besteht in einer Selbstentzündung der Sprengstoffe infolge unsachgemäßer Lagerung. Schließlich wird die Frage erörtert, ob nicht die Explosion des Sprengstofflagers durch eine Schlagwetterexplosion hervorgerufen worden ist, da schon am vorhergehenden Tage Schlagwetter festgestellt worden seien.

Zusammentritt der Bergarbeiter-Internationale.

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Amsterdam wird anläßlich der zunehmenden Grubenkatastrophen der Exekutivausschuß der Bergarbeiterinternationale in Kürze zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, um Richtlinien für die Sicherheitsmaßnahmen im Bergbau festzulegen. Zur Teilnahme an der Sitzung sollen Vertreter des internationalen Arbeitsamtes und des Völkerbundes eingeladen werden.

Rußlands neue Bauernpolitik.

In der Sonntag-Sitzung des Kongresses der Sowjetunion sprach Kameneff über die notwendige Verbesserung der Lage des Bauernstandes und erklärte u. a.: Das Prinzip der Nationalisierung des Bodens müsse bis zu Ende durchgeführt werden. Gleichzeitig müssen schnell Steuererleichterungen und bessere Verteilung der Lasten des Bauernstandes Platz greifen. Umgehende kulturelle Maßnahmen, Elektrifizierung und Bodenverbesserungen müssen durchgeführt werden. Verpachtung von Land, zu dessen Bearbeitung die Mittel fehlen, müsse gestattet werden. Dagegen keine Unterverpachtung aus Spekulationszwecken. Das wichtigste sei die Regelung der Getreidepreise. An dem aus dem Getreideverkauf an das Ausland erzielten Ertrage müsse der Bauer stärker beteiligt werden. Daher sei eine Reorganisation der Getreideausfuhr notwendig. Ferner sei die Industrialisierung der Bauernwirtschaft zwecks Hebung des Ausfuhrertrages erforderlich. Doch müsse hierbei vorsichtig vorgegangen werden, damit der Bauer und nicht ausländische Kapitalisten den Gewinn davontrügen.

Rechtsschwenkung im deutschen Zentrum.

In der gestrigen Generalversammlung der „Germania“-Aktiengesellschaft, der Verlegerin des Berliner Zentrumsorgans, wurde laut „Voss. Ztg.“ eine Umstellung des Aufsichtsrates vorgenommen, die unter Umständen politische Bedeutung gewinnen kann. Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus der bisherige Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Bell, sowie u. a. die Reichstagsabgeordneten Dr. Becker-Arnsberg und Justizrat Dr. Porsch. Neu gewählt in den Aufsichtsrat wurde der Rittergutsbesitzer Freiherr von Heeremann, welcher, im Besitz der Aktienmehrheit, dem Landtagsabgeordneten Freiherrn von Papen nahesteht. Wie die „Voss. Ztg.“ bemerkt, haben Freiherr von Papen, von Heeremann und der im Aufsichtsrat verbliebene Pfarrer Galen vor der Präsidentenwahl den Aufruf für Hindenburg unterzeichnet und sich in Gegensatz zur offiziellen Politik des Zentrums gestellt. Die jetzigen Besitzer der „Germania“ treten für ein Zusammengehen von Zentrum und Deutschnationalen gegen die Sozialdemokratie ein.

Gegen die Stahlhelm-Mörder.

Große Anfrage der SPD. im Preußischen Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags hat eine Große Anfrage eingebracht, die sich mit den jüngsten Ueberfällen von Mitgliedern rechtsgerichteter Organisationen auf Angehörige der republikanischen Bevölkerung oder völlig wehrlose Straßenpassanten beschäftigt. Die Anfrage geht aus von der am 25. April erfolgten Erschießung des Reichsbannermannes Erich Schulz in Berlin durch einen Angehörigen des „Wiking-Bundes“, beschäftigt sich dann mit dem am gleichen Tage erfolgten Ueberfall einer Wahlkundgebung der Republikaner für Dr. Marx in Falkensee und Brieselang (Kreis Osthavelland) durch Angehörige der Rechtsorganisationen, wobei 8 Personen — zum Teil lebensgefährlich — verletzt wurden, um zum Schluß auf die jüngste Mordtat der Hakenkreuzler in Oderberg (Mark) einzugehen. Hier erschossen zwei Stahlhelmleute im Anschluß an einen von einem Studienassessor geleiteten „Jungdeutschen Tag“ den Bäcker Volkmann, verletzten den inzwischen verstorbenen Wirt Thielecke, den Arbeiter Stolzmann und den Invaliden Becker lebensgefährlich. Bei einem der Mörder fand man zwei Revolver, einen Gummiknüppel und ein Dolchmesser. Die Große Anfrage unserer Genossen stellt zum Schluß fest, daß viele Studenten der Forstakademie Eberswalde im Besitz von Waffen sind und fragt das Staatsministerium: Was gedenkt es zu tun, um das Leben der Staatsbürger gegenüber dem Treiben dieser Leute zu schützen und künftig solche Exzesse zu verhindern? Was gedenkt es gegen die Polizeibeamten zu unternehmen, die in gröblichster Weise ihre Pflicht verletzt haben?

Caillaux als Senator. Der im Departement Sarthe gewählte radikale Senator Gigon hat sich bereiterklärt, sein Mandat niederzulegen, um Finanzminister Caillaux dadurch Gelegenheit zu geben, in den Senat einzutreten. Caillaux hat dieses Angebot angenommen, so daß also mit der demnächstigen Kandidatur Caillaux' im Senat zu rechnen ist. Der sozialistische Abgeordnete und Bürgermeister von Le Mans, Heuze, erklärte, das Vorgehen des Senators Gigon finde die Billigung der Sozialistenpartei, die die Kandidatur Caillaux' unterstützen werde.

Die neue Zuban-Zigarette
Lucy Doraine
mit Mundstück
zu 4 Pfennig
befriedigt den verwöhntesten Raucher
7583

Titin.

Von Carco.

Herr Ventre — — — dessen apfelgrün angestrichene Budike, am alten Marseiller Hafen, der Treffpunkt von Dirnen, Matrosen und Lastträgern, alles große Liebhaber von Schaltieren war, goß persönlich die Gläser von Jo und Tine, der Marseiller Hure, voll mit Weißwein.

Dann wartete er darauf, daß man von ihm Nachricht über seine an der Front stehenden Stammgäste verlangte, denn Herr Ventre behauptete, Informationen über den Krieg und seine Helden zu besitzen, wie sie keine Zeitung aufzuweisen habe.

„Du siehst aus wie Titin,“ sagte er zu Jo. „Hast du Titin gekannt?“

„Will ich schwer hoffen!“ erwiderte Jo, dem es zu langweilig war, seinen Vornamen Joseph ganz auszusprechen. „Ich hab sogar ...“

„Na, dann sag ich dir,“ verkündete Herr Ventre, „daß Titin schwer verwundet ist! ...“

„Sie spaßen wohl?“ schrie Tine als erste auf.

„Titin?“

„Ja, zum Teufel, es stimmt aber,“ bekräftigte Herr Ventre. „Und überdies ist er gefangen oder gar tot ...“

„Tot ist er!“ setzte Cosse, der Holzschuhmacher, hinzu, der vom Nebentisch aus dem Gespräch gefolgt war. ... „Er ist ja gerade an seiner Verwundung gestorben, und — — wie man sagt — — bei den Deutschen ...“

„Heilige Madonna!“ klagte Tine ... „So'n tapferer Kerl!“

„Kann man wohl sagen!“ meinte Jo, den die Verkündigung dieser Trauerbotschaft keineswegs davon abhielt, mit seinen Fingern das rohe Fleisch eines See-Igels [illegible].

[illegible], dick und [illegible] kreuzte Herr Ventre seine kurzen und [illegible] Arme über seiner Brust, senkte das Haupt, und — [illegible] — seufzte:

„Die Verlustliste wird immer länger!“

„Wahrhaftig,“ mußte Jo anerkennen, dessen [illegible] Regimentsnummer vom verblaßten Bändchen der [illegible] [illegible] war. „Die Liste ist lang und [illegible] ...“

„Der arme Teufel!“ [illegible] Tine.

[illegible] — da sie auf alles [illegible] — [illegible] ebenso viele Gläser als [illegible], Herr Ventre, der seine besondere [illegible] — [illegible] Stunde, die Gäste [illegible] men — allerlei Geschichten ins Gedächtnis zurück, die Titin anhingen, und beklagte, daß ein solcher Mann, so fern von der Heimat, seinen Tod finden sollte.

„Und wo fand er denn?“ erkundigte sich Jo, als er sein Glas geleert hatte.

„An der Front!“ versicherte Herr Ventre würdevoll.

„Natürlich!“ nahm der Holzschuhmacher Cosse wieder auf. „So ist's!“

Im Hafen wimmerte eine Sirene kurz und ängstlich auf. Die hochgezogenen Flaggen der Passagierschiffe, deren Besatzungen das [illegible], flatterten ohne Ueberzeugung. Es war 4 Uhr nachmittags. Ueberfüllte Straßenbahnen glitten über die Schienen und mit bedächtigem [illegible] wogte die Menge in der brütenden Sonnenglut.

„So was!“ wiederholte Herr Ventre. „Wie oft war er zu mir gekommen, was? Wir unterhielten uns immer über den Krieg. Im übrigen ist's noch gar nicht so lange her, vielleicht dreieinhalb Monate ... Er war ein anständiger Mensch, und wenn er seine Dame herumführte, dann ließen sich die beiden die Meer-Igel, Muscheln und [illegible], kurz das ganze Büfett, gut schmecken!“

„So'n Schweinehund!“ vermochte Tine ihre Bewunderung nicht zu unterdrücken, indem sie ihre dunklen, goldschimmernden Augen weit aufriß.

„Und nun kann er von den guten Sachen nichts mehr essen,“ [illegible] Cosse. „Ich kannte ihn auch. Das kann ich wohl sagen. Ach, du liebe Zeit, was ist der Mensch!“ ...

Schon begann Herr Ventre mit einer neuen, ganz dem Ruhm des Verblichenen geweihten Geschichte. Titin mußte [illegible]. Auf seine Ehre konnte es Herr Ventre allerdings nicht nehmen, denn man weiß ja eigentlich nie etwas genau über. Aber [illegible] ...“

„Na, und?“ fragte Jo.

„Und dann, mein Lieber, zog er hinaus, mit einem [illegible] ... kurz, ich hatte nur immer an seinen ersten Urlaub ... O, heilige Jungfrau! ... das ist doch nicht gerecht!“

Da ging die Ladentür auf.

„Titin!“ rief Cosse im höchsten Erstaunen ... „Titin! ... aber nein! ... Du bist es ja gar nicht ...“

Er war's. Doch ein auf Marseiller Art gekleideter Titin, mit kurzem Jackett, einer Tellermütze und gelben Schnürschuhen.

„Donnerwetter!“ stotterte Herr Ventre.

Tine lachte leise vor Freude und Jo, der kein Wort herausbrachte, traute seinen Augen nicht.

„Guten Tag!“ sagte Titin.

Herr Ventre, der nicht mehr an sich halten konnte, packte ihn am Arm und erklärte ihm, vor Erregung stammelnd, den Grund dieser allgemeinen Ueberraschung. Titin, der nicht begriff, wiegte sich bedächtig auf den Beinen.

„Tot! verstehst du?“ ergänzte Cosse, um die Dinge richtigzustellen ... „Jawohl, man glaubte dich tot!“

Titin, der glaubte, man wolle ihm einen Trick spielen, zuckte leicht mit den Schultern und sah dann Herrn Ventre lachend an. Hierauf meinte er, im natürlichsten Tone der Welt:

„Ich — — — und tot? — — —“

Dann fragte er, so sanft, daß es fast ans Erhabene grenzte:

„Ja, sagt doch mal, weshalb soll ich denn tot sein?“

(Berechtigte Uebertragung von F. A. Angermayer.)

„Fra Diavolo“.

Danziger Stadttheater.

In der gestrigen, von Kapellmeister Koller manchmal stark subjektivistisch angefaßten Aufführung von Aubers „Fra Diavolo“ sang Felicitas Czich vom Görlitzer Stadttheater die Zerline auf Anstellung. Offenbar eine Anfängerin mit mancherlei Unarten (darunter einem oft schlimmen Portamento), die sie sich aber sicher leicht abgewöhnen kann, blieb doch ein guter Gesamteindruck ihrer Leistung zurück. Die in der Tiefe wenig ausgiebige Stimme hat Kraft und Wohllaut; leider besitzt sie noch wenig Persönliches. Koloraturen gerieten hübsch und sauber. Das Spiel zeigte Anmut und Lebendigkeit. Immerhin ist die Sängerin schon wegen ihrer Jugend als entwicklungsfähiges Talent zu begrüßen, und sie wird sich vermutlich bei eifrigem Studium bald dem Ensemble angenehm einfügen und damit einen neuen Gewinn unserer Oper darstellen.

Man könnte nun bald geneigt sein, der kommenden Oper mit hochgespannten Erwartungen entgegenzusehen, bliebe in dem Ensemble nicht noch eine Reihe Solisten, die, obzwar sie keinesfalls für Danzig ausreichen, unmittelbar vor der Verpflichtung des Operndirektors vom Intendanten aus völlig unverständlichen Gründen schleunigst neuverpflichtet wurden. Der gründliche Neuaufbau der arg daniederliegenden Oper wird auf diese Weise schwer gehemmt und vor allem auch die Tätigkeit Kuns, dem es in der kurzen Zeit seines Hierseins schon gelungen ist, verschiedene vollwertige Künstler zu gewinnen. Zu diesen rechne ich Felicitas Czich zwar noch nicht. Aber es geht der Mai zu Ende, und die Auswahl wird immer geringer. Somit bleibt nur die Hoffnung, daß es der jungen Sängerin gelingen möge, die Erwartungen zu erfüllen, die wir an ihre Verpflichtung knüpfen.

Willibald Omankowski.

Danziger Nachrichten

Um Stargard.

Die geheimen Verhandlungen des Schiedsgerichts.

Obwohl die geheime Diplomatie im Kurse gewaltig gesunken ist, fand die Verhandlung vor dem deutsch-polnischen Schiedsgericht im Schwurgerichtssaale in Danzig doch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Es wäre gut gewesen, wenn sie öffentlich stattgefunden hätte. Um so mehr wäre das angebracht gewesen, als der Verhandlungsgegenstand die Oeffentlichkeit ungewöhnlich interessierte und sich bereits eine Reihe von Legenden an das Eisenbahnunglück bei Stargard geknüpft haben. Es ist unmöglich, daß das Geheimnis undurchbrochen bleibt, aber es sind Halbwahrheiten, die dann an die Oeffentlichkeit gelangen, und diese sind die schädlichsten.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, war zunächst auch an eine öffentliche Verhandlung gedacht. Die Verhandlung selbst nahm etwa vier Stunden in Anspruch und verlief würdig und sachlich. Der Vorsitzende, der dänische Generalkonsul Koch, genoß und verdiente das beiderseitige Vertrauen. Die beiden Parteien legten ihren Standpunkt dar und der Vorsitzende stellte dann weitere Fragen, die beantwortet wurden. Auf deutschen Antrag beschloß das Schiedsgericht, die Unglücksstelle, die anschließenden Strecken und die bezeichneten beschlagnahmten Schwellen sofort zu besichtigen. Dem weitergehenden Antrage, die ganze Eisenbahnstrecke innerhalb des polnischen Korridors zu untersuchen, widersprachen die polnischen Vertreter, als nicht zur Sache gehörig. Alsdann wurde über den deutschen Antrag verhandelt, der dahin ging, festzustellen, daß die polnische Regierung durch mangelhafte Unterhaltung der der Verwaltung der polnischen Staatsbahnen unterliegenden Transitstrecke Firchau—Marienburg schwere Gefahren für die Durchführung der Eisenbahntransporte herbeigeführt und dadurch ihre Pflichten verletzt hat. Die weitere Beratung und Verkündung des Urteils des Schiedsgerichts blieb für später vorbehalten. Das Schiedsgericht hat ferner beschlossen, daß die einzelnen Mitglieder keinerlei weitere Aeußerungen ergehen lassen, als die gemeinsam beschlossenen Verkündigungen.

Keine Schadenersatzleistungen durch Polen.

Die Polnische Telegraphenagentur tritt in einer halbamtlichen Mitteilung den in einzelnen polnischen Blättern verbreiteten Nachrichten entgegen, wonach die polnische Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt hätte, den Opfern des Stargarder Eisenbahnunglücks aus freien Stücken eine Entschädigung zukommen zu lassen. Das polnische Eisenbahnministerium stellt fest, daß die polnische Regierung das Stargarder Eisenbahnunglück als durch höhere Gewalt hervorgerufen betrachte, wofür sie keinerlei Verantwortung tragen könne.

Die polnische Eisenbahndirektion Danzig hatte alsbald nach der Katastrophe der Reichsbahndirektion Königsberg mitgeteilt, daß Polen einen Schadenersatz nicht leiste, weil das Unglück durch ein Attentat, also durch höhere Gewalt verschuldet sei. Trotzdem hat die polnische Regierung durch ihre Berliner Gesandtschaft um Adressen von Verletzten ersucht, die in besonderer Notlage seien, da die polnische Regierung solchen Verletzten eine gewisse Hilfe zuwenden wolle. Das war jedoch nur als eine humanitäre Maßnahme ohne Anerkennung einer rechtlichen Pflicht gemeint. Das Reichsverkehrsministerium ist nach wie vor bereit, die Entschädigungsansprüche zu sammeln, denn es hält sie für berechtigt, auch wenn es Polen gelingen sollte, ein Attentat als Ursache des Unglücks nachzuweisen. Nach Art. 26 des deutsch-polnischen Korridorabkommens gilt dort noch das deutsche Recht. Das deutsche Reichshaftpflichtgesetz bestimmt, daß die Eisenbahn haftet, soweit nicht eine höhere Gewalt eingegriffen hat. Das deutsche Reichsgericht hat jedoch Attentate nicht als höhere Gewalt anerkannt, da die theoretische Möglichkeit ihrer Anwendung immer vorliegt. Wie die polnischen Gerichte sich zu dieser Frage stellen werden, bleibt abzuwarten. Ob die Deutsche Reichsbahngesellschaft den Verletzten und Hinterbliebenen irgendwie materiell beistehen wird, ist noch nicht entschieden.

Informationsreisen nach Amerika.

Falsche polnische Meldungen.

Im „Kurjer Poranny" wird die Nachricht verbreitet, daß der Senat der Freien Stadt Danzig zwei Beamte nach Neuyork geschickt habe, um den Vorortbahnverkehr zu studieren. An diese Nachricht werden heftige Vorwürfe geknüpft mit dem Hinweis darauf, daß die Danziger Vorortbahn von der polnischen Eisenbahndirektion verwaltet werde.

Es wird Wert darauf gelegt, festzulegen, daß die Angaben des „Kurjer Poranny" völlig frei erfunden sind.

Möglicherweise beruht die Notiz auf einer Verwechslung mit der Tatsache, daß ein Vertreter des Senats an der kürzlich in Neuyork abgehaltenen Internationalen Städte- und Straßenbautagung teilgenommen hat. Diese Teilnahme wurde erforderlich, da Danzig mit Rücksicht auf die unvermeidlichen außerordentlichen kostspieligen Straßenbauten der nächsten Jahre gezwungen ist, sich zur Erzielung möglichst weitgehender Ersparnisse, die nur in Amerika und teilweise auch in England vorliegenden Erfahrungen des neueren Straßenbaues zu eigen zu machen.

Wegebezeichnungen in dem Olivaer Forst. Die Waldwanderungen in dem schönen Olivaer Walde sind wieder voll aufgenommen. Denjenigen Wanderern, die andere Wälder kennen gelernt haben, fällt es aber auf, daß es bei uns doch noch sehr an den Wegebezeichnungen fehlt. Die farbigen Anstriche an den Bäumen sind verblaßt, und es fehlt an Wegetafeln, die die Wegenamen bezeichnen. In der letzten Versammlung des Langfuhrer Verschönerungsvereins machte der Vorsitzende des Zoppoter Verschönerungsvereins, Herr Gerike, den Vorschlag, die Verschönerungsvereine in Langfuhr, Oliva und Zoppot möchten sich zu Verschönerungsarbeiten im Walde der Oberförsterei Oliva zusammen, da hier noch viel zu tun und an diesen Arbeiten nicht nur einer dieser Orte interessiert ist. Die Anregung fand Zustimmung, doch fehlte dabei noch die Danziger Bevölkerung, die an diesen Arbeiten ebenfalls ein großes Interesse hat.

Schmuggelgut unter Tomaten. Der Warenvertriebsunternehmer in Danzig, Friedrich Hacentschel, war wegen Zollhinterziehung angeklagt. Er hat, wie ihm die Anklage zur Last legt, durch einen seiner Angestellten eine Partie Ware, die in 14 Kisten verpackt war, aus dem Freibezirk des Hafens in Neufahrwasser unverzollt auf die Weise hinausschmuggeln lassen, daß er unter einer Ladung Tomaten, die in einem Auto zur Ausfuhr aus dem Freibezirk freigegeben wurde, verstecken ließ. Selbstverständlich suchte er des Langen und Breiten auseinanderzusetzen, daß er die Ware nicht versteckt hatte, gar nicht verstecken wollte, daß sie nur durch ein Versehen der Zollkontrolle und ein Mißverständnis des Chauffeurs auf dem Wege war, unverzollt aus dem Freibezirk herauszukommen. Ebenso selbstverständlich gaben aber dieser Auseinandersetzung keinen Glauben, weder das Schöffengericht, das ihn seinerzeit zur Bezahlung eines Strafzolls von ca. 29 000 Gulden verurteilt hatte, wie die Strafkammer, an die er leichtfertiger Weise sich berief und die ihn gestern zu einem Strafzoll von 30 059 Gulden, (im Schöffengerichtsurteil war der Zoll für Zigarren und Zigaretten zu niedrig angesetzt, oder zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. Da der Verurteilte aber staatenlos ist, und bei der Höhe der Strafe Fluchtverdacht vorlag, wurde er im Sinne des Antrags des Staatsanwalts bis zum Ertrage des Strafzolls sofort in Haft genommen.

Jubel in Polen.

Wie zu erwarten war, bricht die polnische Presse in Jubelrufe über die Haager Entscheidung aus. „Kurjer Warszawski" versteigt sich zu dem Ausruf: „Es gibt noch Richter in der Welt. Die scheinbar geringfügige Frage der polnischen Post in Danzig ist zum Probierstein der Solidität polnischer Berechtigungen in der Freien Stadt Danzig geworden, die mit soviel Ausdauer und Erbitterung von den Danziger Preußen bekämpft und in Frage gestellt wurde, leider auch von Faktoren, die formell dazu berufen sind, Buchstaben und Geist des Versailler Friedensvertrages zu überwachen."

„Kurjer Poranny" meint, die polnische Regierung habe in dem Postkonflikt einen vollständigen Sieg errungen und in Danzig herrsche infolge der Entscheidung vollständige Niedergeschlagenheit.

„Warszawianka" schreibt: „Wenn man hie und da kleingläubige Stimmen hörte, die über die vermeintliche Beunruhigung der Welt mit Postbriefkästen klagten, so steht heute die Verteidigung gerechter und sehr bedeutungsvoller polnischer Berechtigungen in Danzig in glänzendem Lichte da."

Sehr bezeichnend ist die Erklärung des Vorsitzenden der Außenkommission im polnischen Sejm, die im „Kurjer Polski" abgedruckt wird. Der Abg. Dombski sagt: „Die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts in der Briefkastenfrage ist ein großer Erfolg des polnischen Außenminister. Es ist dies ein um so größerer Erfolg, als die polnische These eigentlich zum ersten Male im Haag gesiegt hat."

Diese Erklärung des polnischen Außenministers gibt auch die eDutung dafür, warum man heute in Polen von dem „gerechten" Haager Schiedsgericht begeistert ist, während man früher die Entscheidungen dieses Gerichts nicht einmal anerkennen wollte. Sie gibt vielleicht auch eine gewisse Erklärung für das Urteil des Schiedsgerichts. Doch ist es reichlich übertrieben, diese unzureichende Entscheidung als einen Sieg feiern zu wollen.

Der Film als Lehrmittel in der Schule.

Gestern mittag sprach im „U. T." Dr. Beyfuß von der Ufa-Gesellschaft über das Thema „Der Film als Lehr- und Volksbildungsmittel in der Schule". Einleitend verkündete er, daß die Lehrerschaft dem Film als Lehrmittel noch nicht die erforderliche Beachtung entgegenbringt. Und doch sei der Film mehr als irgend ein Volksbildungsmittel geeignet, im Anschauungsunterricht verwandt zu werden. Durch Wort und Bild werden sämtliche Wahrnehmungen weitergegeben, wobei das Bild den Ursprung des Wortes darstellt. Beim Lesen und Hören müsse man erst Bilder rekonstruieren. Ein Bild ist aber stets lebenswahr, da es nur einen Moment festhält, während das Leben fließt. Lebenswahre Bilder konnte erst eine Erfindung zeigen, der Film. Er ist als Lehrmittel aus zwei Gründen zu empfehlen.

Zunächst kann der Schüler das Objekt des Unterrichts genau so beobachten wie in der Natur, sei es in der Biologie, Geographie, Physik usw. Dann aber führte der Film in den Rhythmus unserer Zeit ein. So schnell wie der Film hastet auch das Leben am modernen Menschen vorüber.

Den Film in die Schule zu bringen, sei durchaus möglich. Man hätte hohe Kosten dabei nicht mehr zu scheuen, da die Filmgesellschaften jetzt kleine und billige Apparate, die auch am hellen Tage in Funktion treten können, herstellen.

Den Ausführungen des Redners schloß sich die Vorführung zweier Filme, zunächst eines humoristischen Trickfilms, dann eines Films „Aus der Werkstatt eines Kulturfilms".

Jugend und Pazifismus.

Die hiesige „Liga für Menschenrechte" veranstaltete gestern abend in den Räumen des Frauenklubs ihren ersten eniDiskussionsabend. Dr. Bing sprach über das Thema „Jugend und Pazifismus". Der Begriff Jugend existiere erst, seit die Jugend durch Zusammenschluß in einer Bewegung ein soziologischer Inhalt geworden sei. Die Jugend habe keine positive Einstellung zum Pazifismus. Die Ausführungen des Redners brachten viele neue Gedanken, die aber bei den Versammelten auf lebhaftesten Widerspruch stießen. Leider hinterließ dieser erste Diskussionsabend bei der zahlreich erschienenen Jugend keine Befriedigung.

Pferderennen in Zoppot. Der Danziger Reiterverein plant für Juni und Juli folgende Rennen: Am Sonntag, den 28. Juni, Sonntag, den 5. Juli, Mittwoch, den 8. Juli und Sonntag, den 12. Juli. Am letzten Tage kommen acht Rennen zum Austrag, an den übrigen Tagen je sechs. Dem Siegerwinken Geld- und Ehrenpreise, die verschiedentlich von Behörden und Firmen gestiftet worden sind. Das wertvollste Rennen ist das um den „Großen Preis von Zoppot", das Gewinner einen Ehrenpreis der Stadt Zoppot und 5000 Gulden bringt.

Die Pflicht des Arbeitnehmers. Nicht alle Arbeitnehmer scheinen die Verordnung zu beachten oder in Erinnerung behalten zu haben, wonach sie verpflichtet sind, den öffentlichen Arbeitsnachweis bei der Suche nach einer Dienst- oder Arbeitsstelle in Anspruch zu nehmen. Erhält ein Arbeitnehmer eine Dienst- oder Arbeitsstelle außerhalb der Vermittlung des öffentlichen Arbeitsnachweises, so ist er verpflichtet, den Erhalt der Dienststelle dem öffentlichen Arbeitsnachweis bekannt zu geben. Eine Vernachlässigung dieser pflichtgemäßen Bekanntgabe hat Bestrafung zur Folge. Diese Erfahrung machte gestern eine Angestellte in einem Gasthausbetriebe, die von dem Schöffengericht den Erlaß einer ihrer mittels Strafmandats auferlegten Geldstrafe wegen Unterlassung der Bekanntgabe einer erhaltenen Dienststelle zu erlangn hoffte. Sie entschuldigte sich damit, daß sie nur aushilfsweise angestellt wurde und daß sie von der Meldepflicht nicht gewußt hätte. Nun wurde sie jetzt belehrt, daß sie unter allen Umständen verpflichtet ist, die Meldung zu erstatten und daß das Nichtwissen sie nicht entschuldigt. Für diese Lehre muß sie aber außer der Geldstrafe noch die Kosten des Strafverfahrens bezahlen.

Eine größere Anzahl von polnischen Handelsangestellten wird dem „Kurjer Warszawska" zufolge demnächst auf Einladung der Danziger Polen nach Danzig, Hela und Gdingen reisen und dabei auch Zoppot und Oliva einen Besuch abstatten. Ein Teil der Teilnehmer wird sich dann über Swinemünde nach Dänemark unter Berührung von Malmö begeben, nachdem die dänische Gesandtschaft in Warschau den Reisenden ein Kollektiv-Visum erteilt hat.

Polnische Beklemmungen. Ueber deutsche Ankäufe polnischen Grundbesitzes in Pommerellen, Danzig und auf dem rechten Weichselufer erhebt die Warschauer „Rzeczpospolita" bewegliche Klage. Das Blatt behauptet, daß solche Aufkäufe in großem Umfange in den letzten Tagen durch die deutsche Regierung, natürlich durch unterschobene Persönlichkeiten, erfolgt seien. Besonders sei daran beteiligt eine sehr kapitalkräftige Berliner Firma, in deren Diensten sich auch zwei ehemalige Hauptleute der deutschen Armee befänden. Die deutsche Regierung nutze die wirtschaftliche Notlage vieler Unternehmungen zu dieser Aktion aus, die einen hochpolitischen Charakter trage.

Teuere Briefumschläge. Der Kaufmann Paul Holz in Danzig, An der großen Mühle 1b, ließ am 1. März 1925 in der Bahnhofsbuchhandlung des hiesigen Hauptbahnhofs einfache Briefumschläge, deren Wert höchstens 1—2 Pfg. ist, zum Preise von 5 Pfg. je Stück verkaufen. Die Verkäuferin Klara Trieder forderte und erhielt für einen solchen Briefumschlag 10 Pfg. Wegen Preistreiberei wurde Holz mit 100 Gulden, die Trieder mit 9 Gulden rechtskräftig bestraft.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Dienstag, den 19. Mai.

In der allgemeinen Luftdruckverteilung ist keine Veränderung eingetreten. Das Hochdruckgebiet im nördlichen Europa hat sich etwas südwärts verlagert. Eine Mulde niederen Druckes, die sich von Schottland südostwärts über die britischen Inseln und Frankreich nach dem Mittelmeer erstreckt, verursacht im Westen stärkere Bewölkung und stellenweise Niederschläge. Infolge größerer Druckunterschiede zwischen niederem Druck im Westen und nachdrängendem Hoch im Osten entwickelten sich über Mitteldeutschland frische bis steife östliche Winde. Die Witterung ist dabei anhaltend heiter und trocken. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 18 Grad.

Vorhersage: Heiter, schwache umlaufende Winde. Wärmer. Maximum: 17,9; Minimum: 8,2.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. Mai: Deutscher D. „Hertha" (487 NRT.) von Pillau mit 42 Passagieren für Norddeutschen Lloyd; deutscher D. „Elster" (655 NRT.) von Stettin, leer für Behnke & Sieg, Breitenbachbrücke; Danziger D. „Zoppot" (33 NRT.) von Hela mit 3 Passagieren für Weichsel-A.-G.; Danziger D. „F. G. Reinhold" (706 NRT.) von Klagshamn, leer für Reinhold, Klawitterwerft; deutscher D. „Rudolf" (157 NRT.) von Fynidet mit Schwefelkies für Cohrs & Ammé, Schellmühl. Am 17. Mai: Deutscher D. „Rickforth Otto Jppen 17" (242 NRT.) von Königsberg leer für Scharenberg, Holmhafen; dänischer D. „Rygmor" von Birkenhead mit Gütern für Bergenske, Hafenkanal; deutscher Schl. „Fairplay 10" mit dem holländischen Seel. „K. B. 79/80" (325 NRT.) von Bremerhaven, leer für Behnke & Sieg, Hafenkanal; schwedischer M.-S. „Lilian" (78 NRT.) von Helsingborg mit Teer für Gaswindt, Hafenkanal; schwedischer D. „Gusten" von Malmö, leer für Bergenske, Weichselmünde; deutscher D. „Vegesack" von Leningrad, leer für Bergenske, Kaiserhafen; deutscher D. „Hinrich" (308 NRT.) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Elsbeth" (52 NRT.) von Königsberg mit Gütern für Deutsche Transp. u. Sch.-Ges., Hafenkanal; deutscher D. „Floßhilde" (562 NRT.) von Königsberg, leer für Bergenske, Hafenkanal; deutscher D. „Saturn" (154 NRT.) von Flensburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; deutscher D. „Oliva" (724 NRT.) von Königsberg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Phoebus" (362 NRT.) von Bremen mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; deutscher D. „Willi" (19 NRT.) von Helsingfors mit Sprit, Hafenkanal; Danziger D. „Zoppot" (33 NRT.) von Hela mit 47 Passagieren für Norddeutschen Lloyd; schwedischer D. „Steen Sture" (657 NRT.) von Stettin, leer für Danz. Sch.-K., Breitenbachbrücke; deutscher D. „Alexandra" (354 NRT.) von Stettin mit Zement für Prowe, Hafenkanal. Am 18. Mai: Finnischer D. „Poseidon" (400 NRT.) von Helsingfors mit Gütern für Wolff, Hafenkanal.

Ausgang. Am 16. Mai: Danziger D. „Zoppot" (33) nach Hela, leer; englischer D. „Baltriger" nach London mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Hertha" nach Swinemünde mit 43 Passagieren; norwegischer D. „Deneb" nach London mit Holz und Gütern; amerikanischer Schl. „Almirante Noronka" (54) nach Rio de Janeiro, leer; deutscher D. „Woglinde" (1193) nach Königsberg mit Holz; polnischer D. „Wawel" nach London mit Holz; dänischer D. „Niord" nach Kopenhagen mit Pferden; deutscher D. „Frena" nach New Castle mit Holz; englischer D. „Kowno" nach Hull mit 140 Passagieren und Gütern; deutscher D. „Rudolf" nach Stettin mit Gütern; deutscher D. „Eberhard" nach Hamburg mit Gütern; englischer D. „Arkleside" (949) nach Grimsby mit Schwellen; norwegischer D. „Bob" nach Königsberg mit Gütern; schwedischer D. „Iris" nach Helsingfors mit Gütern; holländischer M. S. „Rob" (964) nach London mit Holz. Am 17. Mai: Dänischer D. „Henny" nach Hamburg mit Teer; dänischer M. S. „Nyborg" nach Odense mit Holz; deutscher Schl. „Fairplay 10" nach Swinemünde, leer; polnischer S. „Helena" und polnischer S. „Arwin" nach Reval, leer; Danziger D. „Zoppot" nach Hela mit 78 Passagieren; deutscher D. „Gronshagen" (1001) nach Gamla Karleby, leer.

Wasserstandsnachrichten am 19. Mai 1925.

	18. 5.	17. 5	Kurzebrak	+ 1,53	+ 1,65
Sawichorst	+ ,	+ 0,98	Montauerspitze	+ 0,88	+ 0,99
	18. 5.	17. 5	Dieckel	+ 0,87	+ 1,00
Warschau	+ ,	+ 1,24	Dirschau	+ 0,72	+ 0,85
	19. 5.	18. 5.	Einlage	+ 1,96	+ 2,00
Plock	+ 0,68	+ ,	Schiewenhorst	+ 2,30	+ ,
	19. 5.	18. 5.	Nogat:		
Thorn	+ 0,69	+ 0,84	Schönau O. P.	+ 6,68	+ 6,70
Fordon	+ 0,86	+ 0,99	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,62
Culm	+ 0,85	+ 1,00	Neuhorsterbusch	+ 1,70	+ 1,70
Graudenz	+ 1,00	+ 1,13	Anwachs	+ ,	+ ,

Rüstet zur
Arbeiter-Kultur- und Sportwoche
vom 14. bis 21. Juni 1925 in Danzig

Zoppot. Versteigerung von Holz. Die im vorjährigen Frühjahrsweichsel-Hochwasser im Strandvogtbezirk Zoppot strandtriftig geborgenen Hölzer wie Rundhölzer, Schwellen, Kanthölzer usw. werden jetzt öffentlich gegen Barzahlung versteigert, und zwar am kommenden Freitag, den 22. Mai, vormittags 10 Uhr, Treffpunkt vor dem Grundstück Wäldchenstraße 14, und am darauffolgenden Tage, Sonnabend, den 23. Mai, vormittags 10 Uhr, Treffpunkt Bismarckstraße 13. Das Holz lagert bei den Bergern und kann auf Verlangen besichtigt werden. Interessenten können sich dann an den Strandvogt, Herrn Rindt, Zoppot, Rathaus, wenden.

Stutthof. Kinderwalderholungsheim. Mit dem 11. Mai d. J. ist die Kinderwalderholungsstätte des Kreises Gr. Werder wieder in Betrieb genommen worden. Es hielten 37 Kinder, 24 Mädchen und 13 Knaben, ihren Einzug. Die Pflegekosten sind für die aus dem Kreise stammenden Kinder auf 50 Pfg. pro Tag festgesetzt und stellen nur einen kleinen Teil der dem Kreise entstehenden Unkosten dar. Die Pflegekosten werden teils von den Eltern, teils von den Heimatgemeinden sowie auch von der Hauptfürsorgestelle getragen. Die Kurperiode dauert etwa sechs Wochen. Nach Beendigung der ersten Kurperiode ist die Aufnahme weiterer Kinder vorgesehen.

Stangenwalde. Die Revierförsterei Stangenwalde verkauft am Freitag, den 22. Mai, vormittags 9 Uhr, bei Neubauer in Kahlbude, aus Ottomin, Distr. 11a und b: 400 rm Kiefern-Reiser II. Kl., aus Ostroschken, Chausseefreihieb: 40 fm Eichenbauholz III. bis V. Kl., 10 fm Buchenholz III.—V. Kl., 126 fm Nadelholzbauholz I.—IV. Kl., 33 Stück Nadelholzstangen I.—II. Kl., 600 rm Brennreiser II.—III. Kl. Distr. 45a: 2,40 fm Fichtenbauholz III.—IV. Kl.; am Donnerstag, den 28. Mai, vormittags 9 Uhr, bei Kranse in Obersommerkau, aus Stangenwalde: Chausseefreihieb: 19 fm Nadelholzbauholz I.—IV. Kl., Distr. 51c: 12 fm Nadelholzbauholz II.—IV. Kl., 9 rm Nadelholz-Stockholz, Distr. 74: 12 fm Eichenbauholz III.—V. Kl., Sammelhieb: 370 rm Brennreiser II. bis III. Kl., aus Obersommerkau: Distr. 108b: 1200 Stück Fichtenstangen I.—III. Kl., 10 rm Nadelholzreiser I. Kl., Distr. 94a: 20 fm Kiefern-Bauholz IV. Kl., 340 rm Brennreiser III. Kl., Distr. 90a: 107 rm Kiefernknüppel, 730 rm Brennreiser III. Kl., Distr. 98a: 34 rm Espen, Kloben und Knüppel, 350 rm Kiefern, Kloben und Knüppel, Distr. 115a: 18 rm Birken-Knüppel. — Händler sind zugelassen.

Aus dem Osten

Riesiger Waldbrand in Pommern.

Montag mittag um ½12 Uhr entstand unweit Altdamm ein Waldbrand, der sich infolge der Dürre und des starken Windes mit unheimlicher Geschwindigkeit ausbreitete. Nachmittags gegen 6 Uhr standen schätzungsweise etwa **2000 Morgen Forst und etwa 500 Morgen Altdammer Stadtforst in Flammen.** Hornskrug an der Chaussee Altdamm-Gollnow war **vom Feuer eingeschlossen** und in höchster Gefahr. Glückliche Winde verhinderten ein Uebergreifen auf die dicht am Walde liegenden Gehöfte des Dorfes. Inzwischen gelang es vier Feuerwehren nach dem vom Feuer eingeschlossenen Ort vorzudringen, so daß augenblicklich die Aussicht besteht, das Dorf zu retten. Die gesamten Feuerwehren der Umgegend, die Garnisonen Altdamm, Stettin und Stargard bemühten sich um die Eindämmung des Brandes. Der **Schaden, der unermeßlich scheint,** trifft nicht nur den Staat, sondern auch verschiedene Privatgesellschaften, die im Raupenfraßgebiet Einschläge vorgenommen hatten, da die zum Teil zum Abrollen fertigen Holzlager Grubenholz mit verbrannten. Das abgebrannte Gebiet des Altdammer Waldes gehört der Europäischen Handelsgesellschaft in Berlin.

Neustadt. Nach dem Genuß von Pflaumensuppe erkrankte auf dem Abbau Lesnau bei Neustadt die Familie Rohde. Im ganzen wurden davon 6 Personen betroffen. Zwei Kinder im Alter von 7 und 11 Jahren sind gestorben. Es wird vermutet, daß die Backpflaumen im Kaufladen zufällig in Berührung mit Rattengift gekommen sind. Die Erkrankten lagen bewußtlos die Nacht hindurch in ihren Betten. Erst am Morgen liefen zwei Kinder, die zufällig von der Suppe nicht genossen hatten und daher gesund geblieben waren, zu den Nachbarn, um Hilfe herbeizuholen.

Elbing. Der Mörder des Landjägers Datzko. Vom Schwurgericht in Bartenstein wurde der Arbeiter Paul Golembiewski aus Elbing, der am 18. März d. J. auf dem Bahnhof Rothfließ den dort stationierten Landjäger Datzko bei der Festnahme mit dessen eigener Pistole derart schwer verletzte, daß er nach seiner Einlieferung im Krankenhaus zu Bischofsburg verstarb, mit elf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust bestraft.

Berent. Ein verhängnisvoller Besuch Zoppots. Am Freitag verschwand ein auf dem hiesigen Postamt seit einiger Zeit angestellter Postassistent, aus Kongreß-Polen stammend, unter Mitnahme von mehr als 10 000 Zloty barem Geldes. In Konitz ist er nun festgenommen worden, von dem veruntreuten Gelde hat man aber bei ihm nichts mehr vorgefunden. Er gibt an, den gesamten Betrag noch in der Nacht zu Sonnabend im Zoppoter Spielklub verspielt zu haben. Bereits vor einem Jahr wurde dasselbe Postamt durch einen gleichfalls hohen Geldbetrag bestohlen.

Sensburg. Ein Schulstreik wurde von der Elternschaft des Sensburger Gymnasiums beschlossen. Die Ursache zu diesem Beschluß bildet die Tatsache, daß trotz dringender Vorstellungen die unhaltbaren baulichen Zustände des jetzigen Gymnasiumgebäudes nicht abgeändert worden sind. Der Schulstreik soll erst abgebrochen werden, wenn die Regierung eine Prüfung der bestehenden Mißstände zusichert.

Goldap. Einen grausigen Fund machten im Freiberger Dorfteich einige Knaben, die mit den Händen Fische zu greifen versuchten. Als einer der Jungen unter einen hohlen Stubben griff, zog er ein totes Kind hervor, welches wohl bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben mochte. Entsetzt stoben die Jungen auseinander und benachrichtigten die Polizei, welche die Leiche in Verwahrung nahm. Es handelt sich um einen neugeborenen Knaben.

Tilsit. Ein schwerer Automobilunfall hat sich am Sonnabend abend um 6 Uhr ereignet. Die hiesigen Blätter berichten darüber, daß in der Straßenkreuzung in Sandlaufen ein Tilsiter Kraftwagen mit einer Cyklonette zusammenprallte, da eine hohe Mauer den Ausblick versperrte. Der Zusammenstoß hatte schwere Folgen. Von den Insassen des Tilsiter Autos wurde Oberstudienrat a. D. Professor Stobbe aus Tilsit so schwer verletzt, daß er nach etwa einer Stunde verstarb. Von den Insassen der Cyklonette war Gutsbesitzer Gruber aus Aßnaggern sofort tot. Die übrigen Personen kamen ohne Verletzungen davon. Beide Wagen wurden schwer beschädigt.

Stralsund. Das Motorschiff „Buckau“ wird in der zweiten Hälfte der nächsten Woche im hiesigen Hafen liegen. Voraussichtlich findet am Himmelfahrtstage eine Fahrt in den Greifswalder Bodden statt.

Versammlungs-Anzeiger.

D. M. V. Jugendgruppe. Dienstag, 6½ Uhr. Gewerkschaftshaus. Vortragsversammlung. Redner: Kollege Weber.

D. M. V. Waggonfabrik. Dienstag, 19. Mai, gleich nach Feierabend: Betriebsversammlung, Maurerherberge.

SPD., 4. Bezirk, Schidlitz. Dienstag, den 19. Mai, abends 6½ Uhr, sehr wichtige Funktionär-Versammlung beim Genossen März, Karthäuser Straße 50.

Arbeiter-Abstinenten-Bund (Ortsgruppe Danzig). Dienstag, den 19. Mai, abends 7½ Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule Mitgliederversammlung. Vortrag: „Familienleben und Alkohol.“ Referentin: Gen. Käte Leu. — Sonnabend, den 23. Mai abends 7½ Uhr, Turnhalle Praust, Gründungsversammlung der Ortsgruppe Praust. Vortrag: „Zweck und Ziel der Arbeiter-Abstinenten.“ Referent: Gen. Gora Leu.

Verein Arbeiter-Jugend Schidlitz. Dienstag, den 19. Mai, abends 7 Uhr, Vortrag. Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Morgen, Mittwoch, den 20. Mai, abends 7 Uhr, Gau- und Vereinsvorständesitzung. Tagesordnung sehr wichtig. **Der Vorstand.** (5625)

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Jugendgruppe. Donnerstag, den 21. Mai (Himmelfahrt), Tagestour nach dem Quellberg. Treffen 6 Uhr am Langgarter Tor. (5627)

Freier Volkschor Zoppot. Treffen zum Maiausflug am Himmelfahrtstage, morgens 6 Uhr, am Bürgerheim. Hierzu laden wir alle aktiven und passiven Mitglieder mit Familie und Freunde des Vereins ein. (5625)
Der Vorstand.

Freie religiöse Gemeinde. Kirchliche Nachrichten für Donnerstag, den 21. Mai (Himmelfahrt): Aula der Petrischule, 10 Uhr, Jugendweihe.

Aus aller Welt

1080 Kilogramm Sprengstoff explodiert.

44 Todesopfer beim Dorstfelder Grubenunglück.

Das Grubensicherheitsamt im Handelsministerium teilt dem amtlichen „Preußischen Pressedienst“ über das Zechenunglück auf Grube Dorstfeld weiter folgendes mit: Die Zahl der Toten beträgt 44, von denen 43 geborgen sind, die Zahl der Verletzten 25, davon 3 Schwer- und 22 Leichtverletzte. Der Ausgangspunkt der Explosion liegt mit größter Wahrscheinlichkeit im Sprengstoffmagazin, wo rund 1080 Kilogramm Sprengstoffe lagerten. Die Explosion hat dann die in der Nähe gelegenen Strecken und ferner hauptsächlich die erste Steigeabteilung betroffen, wo 34 Mann zu Tode kamen. Die Fortpflanzung der Explosion ist durch die Gesteinstaubstreuung aufgehalten worden. Der Untersuchungsausschuß der Grubensicherheitskommission ist heute früh mit den Behördenvertretern eingefahren. Die Untersuchung ist im Gange und erstreckt sich hauptsächlich auf die Ursache der Entzündung der Sprengstoffe im Sprengstofflager. Der Leiter des Grubensicherheitsamtes ist am Sonntag an die Unglücksstelle abgereist, der Oberberghauptmann reiste gestern ab. Die Beerdigung der Opfer findet wahrscheinlich am Mittwoch statt.

Der Tod in der Luftschaukel. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Sonntag in dem Gartenlokal der Schultheiß-Brauerei in der Hasenheide in Berlin. Die 19jährige Dorothea Meißner erlitt beim Schaukeln in der amerikanischen Luftschaukel einen Schwindelanfall. Der aus der Gondel hängende Oberkörper schlug dabei mit dem Kopf dreimal an den eisernen Haltepfosten, ehe die Schaukel zum Stillstand gebracht werden konnte. Mit schweren Verletzungen wurde die Verunglückte nach dem Urbankrankenhaus gebracht, wo aber nur der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Der Bräutigam der Verunglückten, der sich mit in der Schaukel befand, erlitt einen Nervenschock.

Großer Waldbrand in Sachsen. Sonntag nachmittag brach in den Waldungen des Barons von Löwenstein auf Schloß Lohsa im Revier Geißlitz in einem Schlage Feuer aus, das schnell um sich griff. Zur Bekämpfung des Brandes waren aus den benachbarten Orten die Feuerwehren herbeigeeilt, deren vereinten Anstrengungen es gelang, den Brand gegen 7 Uhr abends einzudämmen. Infolge des starken Ostwindes wurde gestern früh von neuem das Feuer angefacht, konnte jedoch von den zahlreich anwesenden Feuerwehren und Hilfsmannschaften wiederum begrenzt werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt. Dem Feuer sind im ganzen 350 Morgen Schlag und 150 Morgen Wald zum Opfer gefallen.

Ein ganzes Dorf niedergebrannt. Nach einer Blättermeldung ist das Dorf Parkow bei Bützow in Mecklenburg durch einen furchtbaren Brand völlig vernichtet worden. Fast alle Hofbesitzer und viele Dorfbewohner waren in Güstrow zur Landwirtschaftlichen Ausstellung, so daß es an Löschhilfe mangelte. Es sind Wohngebäude, Scheunen und Stallungen niedergebrannt. Große Verluste an Vieh, landwirtschaftlichen Maschinen, Futter- und Düngemittel sind entstanden. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen, die an verschiedenen Stellen erfolgt ist.

Schiffszusammenstoß auf der Seine. Auf der Seine gab es Sonntag in der Nähe des Pariser Vorortes Sevre einen Zusammenstoß zwischen einem Ausflugdampfer und einem Schleppdampfer. Die Bordseite wurde dem Ausflugdampfer auf eine Länge von drei Metern aufgerissen, aber glücklicherweise über der Wasserlinie. Der Zusammenstoß war derart stark, daß alle Passagiere durcheinander geworfen wurden, wobei neun Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Es brach aber keine Panik aus, sondern alle Passagiere wurden ohne Zwischenfall ans Land gesetzt. Der Vorderteil des Schleppdampfers hatte sich derart an die Bordwand des anderen Dampfers festgefahren, daß er nur mit Hilfe von Sauerstoffgebläsen getrennt werden konnte.

Eine Bluttat im Dom von Cividale. Aus Rom wird gemeldet: Im Dom von Cividale spielte sich beim Hochamt eine blutige Szene ab. Während der Priester den Kelch hob, schlug plötzlich eine junge Dame mit einem schweren Eisenhammer auf den Kopf des vor ihr sitzenden Mannes ein. Es entstand ein großer Tumult, und die Messe wurde unterbrochen. Der schwer Verletzte ist der frühere Bürgermeister der Stadt, Dr. Brosodola, der Führer der Popolari, der sich mit Frau und Kind zur Messe begeben hatte. Die Attentäterin ist eine Frau, die der Bürgermeister als Mädchen verführt und nach mehrjährigem Verhältnis im Stich gelassen hatte.

Raffke & Cie.

Roman von Artur Landsberger
Illustriert von Paul Simmel

20)

Neuntes Kapitel.

Linke ging in seine Wohnung, drückte seiner verblüfften Tochter Frida, deren Gewissen nicht das reinste war, schmunzelnd fünfzig Pfennige in die Hand, riß sämtliche Fenster weit auf und legte nicht nur äußerlich die Würde seines Hausmeisters ab, indem er den dunkelgrünen Frack mit seinem schwarzen Rock vertauschte, sondern stellte sich auch innerlich wieder so ein, wie er von Natur aus war: schlicht, unbeholfen und geradeaus. Er war erstaunt, wie schwer das war. Die Würde, die er sich auf Rat seines früheren Dienstherrn angelegt hatte, um sich seine Aufgabe, die Veredelung Raffkes zu erleichtern, war ihm Gewohnheit geworden. Anfangs eine Last, die ihn drückte, wie ein Kragen, der eng und hoch ist, empfand er bald nicht mehr das Unbehagen, trug seine Würde vielmehr wie einen Schmuck, den man alle Tage anlegt und der einem fehlen würde, sollte man ihn einmal missen. — Das waren die Empfindungen Linkes, als er jetzt auf dem Wege zu seinem früheren Dienstherren war.

Röhren, aus dem der finanzielle Zusammenbruch seinerzeit keinen anderen Menschen zu machen vermochte, war auch jetzt, wo er sich durch eigene Arbeit wieder emporgerungen hatte, derselbe geblieben.

Linke wurde wie ein alter Bekannter empfangen. Es war nicht das erste Mal, daß er kam. In den Geburtstagen der Kinder erschien er stets des Morgens als erster Gratulant und brachte irgendein kleines Geschenk mit, das er selbst verfertigt und das stets irgendeine persönliche Note hatte. Er saß dabei, wenn die Familie frühstückte, und erzählte, von den Kindern umringt, unglaubliche Sachen aus dem Hause Raffke, bis ihm Frau Röhren über den Mund fuhr und sagte:

„Nu, Linke! Das schickt sich nicht.“

Linke entschuldigte sich und sagte:

„Ich weiß! Aber ...“ und er wies auf die Kinder, die sich vor Lachen die kleinen Bäuche hielten.

So war Linke bei Röhrens ein Stück Familieninventar, das man nur bei feierlichen Gelegenheiten hervorholte.

Vielleicht, daß es ein Zufall war, Tatsache war jedenfalls, daß er dem Tage, an dem Linke zu Röhrens ging, um Günthers Teilnahme an einem Tanzkursus zu erwirken, die jüngste Tochter, Suse, Geburtstag hatte. Und ebenso fest steht, daß sein Geschenk im Gewand eines Puppenbades, das er in den letzten Wochen mit Hilfe seines Sohnes Paul gezimmert hatte, sehr viel erwartet war als die Gabe, die er sonst brachte. Nun war er heute durchaus nicht so bewegen, komische Geschichten zu erzählen, und bewunderten, als die Kinder immer stürmischer in ihn drangen, seine Belagerung, indem er sagte:

„Es kommt jetzt nichts mehr vor. Es geht genau so zu, wie in anderen herrschaftlichen Häusern.“

Worauf die schmächtige Suse erwiderte:

„Grad, wie langweilig!“

Und Linke hielt den Moment für geeignet, um seine Bitte vorzubringen.

„Ja, ich möchte mir aus diesem Grunde schon die Frage erlauben, ob es nicht möglich wäre, daß der junge Raffke an den Tanzstunden teilnimmt.“

„Was für ein Gedanke!“ wehrte Frau Röhren ab. „Wenn Sie mir Ihr Kind bringen, gern. Aber aus dem Hause?“ — sie schüttelte den Kopf und sagte: „Nein!“

„Na!“ erwiderte Röhren. „Meine Frau hat ganz recht. Tanzstunden sollen unsere Kinder miteinander verkehren — dagegen habe ich nichts! Aber mit den Leuten will ich nichts zu tun haben.“

„Der Junge ist ganz anders,“ sagte Linke.

„Wenn auch,“ erwiderte Röhren. „Aber das ganze Milieu! Denken Sie, die Stunden sind abwechselnd bei den einzelnen Teilnehmern. Ich müßte meine Kinder also auch in ihr Haus schicken.“

„Himmlisch!“ rief Suse. „Da lachen wir uns tot.“

Und die anderen Kinder stimmten mit ein und riefen:

„Bitte, bitte, Papa, tu uns den Gefallen!“

Aber Papa und Mama Röhren blieben unerbittlich. Bis Suse ihre Taktik änderte, den Kopf schmeichelnd hob und rief:

„Bitte nicht, Papa, jeder, der Geburtstag hat, darf sich was wünschen?“

„So ist es bei uns Brauch,“ bestätigte Röhren.

„Dann wünsche ich mir, daß der junge Raffke an unserer Tanzstunde teilnimmt.“

Röhren kam in Verlegenheit.

„Unvernünftige Wünsche braucht der Papa aber nicht zu erfüllen,“ sagte Frau Röhren.

„Was hat der junge Raffke verbrochen?“ — — fragte Suse, und ihr Brüder fingen:

„Sind wir zu schade für ihn?“

„Nein!“ erwiderte Röhren. „Ihr seid nichts Besseres als er. Jeder Mensch macht sich seinen Wert selbst durch das, was er leistet.“

„Ist er so schlecht in der Schule?“ fragte Suse.

„Der beste Schüler,“ erwiderte Linke und die Kinder riefen:

„Also!“

Röhren dachte noch einen Augenblick nach, dann sagte er.

„Gut, Suse! Dein Wunsch wird erfüllt. Aber wenn der Junge etwas Unarten hat und einer von euch gewöhnt sie sich an, für den hat die Tanzstunde ein Ende. Wollt ihr's auf die Gefahr hin?“

Alle riefen: „Ja!“ und Suse meinte strahlend:

„Wir werden ihm seine Unarten schon abgewöhnen.“

Röhren nahm Linke beiseite.

„Sind Sie etwa offiziell beauftragt?“ fragte er ihn.

„Ja.“

Röhren schüttelte den Kopf und dachte:

„Ein sonderbarer Heiliger, dieser Raffke!“ Dann wandte er sich wieder an Linke und sagte: „Also bestellen Sie, meine Frau und ich hätten nichts dagegen. Nur können die Stunden bei Raffkes nicht stattfinden, da darüber bereits verfügt sei.“

Linke nickte verständnisvoll, verabschiedete sich und machte sich mit der frohen Botschaft auf den Heimweg.

*

„Sie haben schon wieder keinen Takt!“ rief Tanzlehrer Quaritsch dem jungen Günther zu, der mit Suse Röhren am Arm seinen ersten Walzer tanzte. Günther wurde rot und unsicher und verlor nun jeden Kontakt mit der Musik.

„Noch immer nicht!“ wiederholte Quaritsch in gereiztem Tone. „Nicht die Spur von Gehör!“ — Günther drehte sich alles vor den Augen. Er fühlte, wie er jede Gewalt über seine Beine verlor.

„So lassen Sie ihn doch stehen, Fräulein Röhren,“ rief der Tanzmeister. Aber Suse, die fühlte, wie Günther am ganzen Körper zitterte, ließ ihn nicht los, sondern flüsterte ihm zu:

„Ich führe Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

Stadtbekannt billige Preise

Riesen-Auswahl

Korsetthaus Koss Melzergasse 16

Die Erschließung der Sahara.

Kulturarbeit bei 55 Grad im Schatten.

Es muß schon etwas Wahres daran sein, daß die klimatischen und vor allen Dingen die hydrischen Verhältnisse der größten Wüste unseres Planeten nicht immer so unbeschreiblich furchtbare wie in den letzten Jahrhunderten gewesen sind. Wären doch sonst die an die zweitausend Jahre alten Ruinen von Boughrara und Gnghtis, die mitten im Sande sich erheben, ein unbegreifliches Rätsel. Soweit ist der Stolz der Römer doch wohl schwerlich gegangen, daß sie nur um seiner Befriedigung willen die Legionen in den Scheitelwinkel jener alles versengenden Sonne geschickt hätten. Aus dem Vorhandensein dieser antiken Trümmerfelder einer versunkenen Kultur geht vielmehr ganz anderes hervor. Wasser aus der Tiefe, das heute versickerte, das Leben und ungekannte Oasen gab, sprudelte unzweifelhaft an jenen Stellen.

Nun ist Charles Geniaux von einer Reise in selten betretene afrikanische Breiten nach Marseille zurückgekehrt. Er weiß von einer Erschließung, man könnte auch sagen, einer Auferstehung der Sahara zu berichten, die geradezu bewundernswert ist!

Von Sfax aus hat er seine Wanderung nach dem Süden angetreten und kam nach Toulet-Cheridi. Hier stieß er unerwartet auf einen Olivenwald, der die ungeheure Fläche von 160 Quadratkilometer bedeckte. Das Resultat unermüdlichen Fleißes, das die von dem Südrande der nordafrikanischen Niederlassungen vorwärtsdringenden weißen Kolonisten in gemeinschaftlicher Arbeit mit Berbern und Arabern zuwege gebracht hatten.

Der „Süden" ist in jenen Gegenden ein ungemessener Begriff, ein unvorstellbares Sandmeer, das sich von Kairouan bis an die Grenzen der „Schwarzen Reiche" erstreckt.

Flinke Autocars vermitteln heute den Touristenverkehr bis zu der Oase Dierid, aber ihre Insassen haben keine blasse Vorstellung von dem, was als Frucht hartnäckigster Energie mitten in der nordafrikanischen Wüste erstand.

Im Kopfe der meisten Europäer existiert dort nichts anderes als eine nicht endenwollende gelbe Fläche, auf der die Karawanen vom Samum überrascht wie in einem Grabe verschwinden und die an glücklichen Tagen von Nomaden auf flinken Hengsten und widerstandsfähigen Dromedaren durchstreift wird

In Tozeur, Gafza und Gabez, um nur diese zu nennen, versehen französische Beamte den Dienst. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat pflegen sie die hier verbrachte Zeit als ein „Fegefeuer" zu bezeichnen. Freilich, sie vergessen die Wintermonate, in denen auch diese Plätze den Vergleich mit einem irdischen Paradies aushalten. In ihrer Erinnerung lebt allein der furchtbare Sommer, als das Quecksilber im Glase auf 55 Grad im Schatten stieg und das schlechte, magnesiumhaltige Wasser, das einzige, das man hier hat, nicht mehr zu genießen war.

Und doch gibt es weiße Kolonisten, die auch in der Sahara jahrelang ausgehalten haben und grüne Inseln in dem gelben Meer aus Sand erstehen ließen. Mit Recht sagt man von diesen, sie seien von einer Leidenschaft für die Sahara erfaßt.

Durch ausgetrocknete, von verbranntem Wüstengras bestandene Strecken führt der Weg. Hat man diesen zurückgelegt, dann gewinnt man erst eine Vorstellung von der Zähigkeit, ja Tollkühnheit dieser Pioniere. Der Reisende steht hier unter einem Eindruck, für den nur die Adjektiva furchtbar und grandios am Platz sind Sand und nichts als Sand unter einem von gelben Blitzen unaufhörlich durchlohten Himmel!

Und dieser Sand, über den sich der Blick in das Unbegrenzte verliert, den auch nicht die Frische eines einzigen grünen Busches unterbricht, gleicht dem endlosen Meer. Wie das Meer selber birgt er Stürme und Gefahren in seinem Schoß, wenn der Samum aus unverständlichen Quellen steigt und das leichte Korn zu Millionen und Abermillionen gleich dem Flug der Düne in die sonndurchglühten Lüfte hebt.

Und doch! Gleich dem wirklichen Meere, das in seinen Tiefen einer reichen und unerschöpflichen Fauna und Flora Leben und Nahrung verbürgt, birgt auch die unfruchtbare Sahara in ihren tiefsten Tiefen geheimer Wasser geheime Kräfte.

Freilich, auf den ersten Blick macht diese Wüste den Eindruck eines erstorbenen Sternes unter einem unbarmherzigen Himmel, bis plötzlich und unvermittelt das satte Palmengrün der Oase prangt.

Das zur Erzeugung solchen Lebens in der Wüste unentbehrliche Wasser ist der Rest einer glücklicheren Vergangenheit. Nicht nur die schon erwähnten Mauerreste aus römischen Zeiten legen dafür Zeugnis ab. Der durch die Forschungen Jaques de Morgans im südlichen Tunis nachgewiesene Neandermensch einer prähistorischen Epoche, wäre hier schwerlich zu finden, hätten hier nicht zu seinen Lebzeiten die Vorbedingungen für seine animalische Existenz geherrscht

Man hat die von den Arabern sinnlos vorgenommene Abholzung des Landes für die Verödung des südlichen Tunesien verantwortlich gemacht. Ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt. Auch die Nomaden versichern, daß das schon spärlich fließende Wasser nach dem Verschwinden der Bäume noch spärlicher floß.

Am Ende hat der Romandichter J. H. Rosny recht. In einem Werke „Der Tod der Erde" stellt er die These auf, daß das Schicksal unseres Planeten das des Verdurstens ist. Und schon konstatieren geologische Forscher die Tatsache, daß das Wasser im allgemeinen in der Abnahme begriffen ist. Ob freilich der Mensch durch Abholzen oder Nichtabholzen dazu sein Teil beitragen kann, ist eine andere Frage

Selbstverständlich haben sich auch Gelehrte mit der Wasserversorgung der Sahara befaßt. Unter ihnen stehen an erster Stelle Gautbier und Gentil. Sie sind der Meinung, daß das die Oase Tjerid speisende Grundwasser seinen Ursprung auf den Höhen des Großen Atlas nimmt. Man ist, wie in manchen anderen Gegenden, so auch hier mit der Wünschelrute am Werk gewesen und der Ausdauer eines Wasserfuchs ist es in der Tat geglückt, das belebende Naß in der Tiefe unter der hohen Sanddecke ausfindig zu machen.

Rationeller macht sich der Ansiedler Martel an die Arbeit. Seine klugen unermüdlichen und kostspieligen Nachforschungen haben schließlich dahin geführt, daß er einen Wasserreichtum entdeckte, mit dem er einen Palmenwald von dreitausend Hektar zu speisen hofft.

Martel ist eben so etwas wie eine Abenteurernatur. Noch in jugendlichem Alter hat er als Beamter den Staatsdienst quittiert und hat sich auf den Weg in das Innere der Wüste gemacht.

In der Nähe El-Quadianes entdeckte er eine vernachlässigte Palmenanlage. Sein ganzes Geld war schon mit dem Graben Artesischer Brunnen flöten gegangen. Die Palmenanlage hier wollte kein Mensch und so gelang es ihm, diese, wenn auch mittellos, zu erwerben. Sie ernährte ihn und er ließ nicht locker. Das unter dem Sande der Sahara verborgene Wasser war sein Spleen. Martel hatte Glück. In jahrelanger Arbeit erschloß er in Tat und Wahrheit eine Quelle, die fünf Liter in der Sekunde lieferte und die nun das Studienobjekt der tunesischen Ingenieure bildet. Selbstverständlich dauerte es nicht lange, daß eine Gesellschaft zur Ausbeutung dieses Teiles der Sahara ins Leben gerufen war.

Die Arbeiten haben bereits im Jahre 1921 ihren Anfang genommen. Nun herrscht Leben und Treiben in El-Quadiane. Arabische und italienische Maurer und Erdarbeiter sind hier unermüdlich tätig, den neuen Quell der Sahara zu fassen und weithin nutzbar zu machen. Schon erstreckt sich die Kanalisation durch den Wüstensand anderthalb Kilometer weit und die Eingeborenen sind voll Enthusiasmus.

Herr Martel selbst aber ist guten Mutes, glaubt er selbst doch felsenfest an die Erschließung der Sahara.

Dr. Ed. St.

Bänkelsängerin, Gräfin, schließlich Mörderin?

Ein französischer Justizskandal.

Vor einigen Monaten gab es in dem alten Bretagner Neste Saint-Brieuc eine Sensation ersten Ranges. Graf Kerninon, der letzte Sproß eines der ältesten Bretagner Adelsgeschlechter, starb an einer Schußwunde. Anfangs glaubte alles an einen Selbstmord, zumal da der Graf, ehe man ihn ins Spital überführte, sagte: „Ich habe mich verwundet." Aber nach seinem bald erfolgten Tode tauchten Gerüchte auf, daß seine eigene Frau ihn erschossen habe, und bald fanden sich auch Zeugen für dieses Gerücht, nämlich die Geliebte des Grafen. Monatelang ging die Untersuchung, in deren Verlauf sich die ganze Bretagne in zwei scharf getrennte Lager schied: in ein aristokratisches, das die Gräfin schuldig sprach, und ein demokratisches, das für ihre Unschuld eintrat.

Daß es aber so kam, daran war der Gräfin Abstammung schuld. Sie war nämlich bürgerlich, in erster Ehe mit einem Arbeiter namens Fleury verehelicht, und als sie Witwe wurde mit einem Kinde, aber ganz ohne Vermögen, wurde sie Sängerin und trat sogar, um ihr Leben fristen zu können, in einem Chantant auf. Das hinderte aber nicht den Grafen Kerninon, der damals Spahi-Offizier war, Frau Fleury, die sich auch schon etwas Geld erspart hatte, zu heiraten. Das sind nun dreißig Jahre her, und die ganze lange Zeit her war das Benehmen der neugebackenen Gräfin durchaus untadelig. Vom Herrn Grafen konnte aber nicht das gleiche behauptet werden.

Schon nach einigen Jahren hatte er des Eheglücks genug und kehrte zu seiner ursprünglichen Beschäftigung, der Schürzenjägerei, zurück. Daß die Gräfin dies mit scheelen Augen ansah, zumal da es auch viel Geld kostete, wer vermag es ihr übelnehmen? In den letzten Jahren aber kam der alternde Graf ganz in die Fangnetze einer jungen Dame eines Fräuleins Nedelec, und versprach ihr sogar des öfteren die Ehe. Da die Erfüllung dieses Versprechens aber unmöglich war, begnügte sich Fräulein Nedelec mit allerlei materiellen Entschädigungen, und darob gab es so manchen Streit zwischen den gräflichen Eheleuten.

Die ganze Zeit her schon hatte die aristokratische Gesellschaft der Bretagne die unebenbürtige Gräfin boykottiert, und nach dem Tode des Grafen war sie einig in der Verurteilung der Gräfin und stellte sich ausnahmslos an die Seite der Geliebten. Denn eine Geliebte sich „halten" ist ja standesgemäß, aber eine Bürgerliche heiraten das ist unstandesgemäß. So kam die Gräfin unter Anklage. Weit über die Grenzen der Bretagne hinaus erregte der Prozeß Aufsehen. Und nun kam, vor einigen Tagen die Gerichtsverhandlung. Der Gerichtspräsident benimmt sich, als ob er der öffentliche Ankläger wäre, ja ärger als ein solcher. Jedes Wort, das die Angeklagte ausspricht, ist ihm verdächtig, ebenso jeder Zeuge, der nur ein Wort zu ihren Gunsten aussagt. Die Geliebte des Grafen aber ist ihm ein untrügliches Orakel. Ganz im Banne der aristokratischen Gesellschaft der Bretagne vergißt sich dieser Präsident so weit, daß er ohne jeden Beweis die Angeklagte der Prostitution beschuldigt. Vergeblich weist ihn der Verteidiger in die Schranken zurück. Trotzdem dieser Verteidiger kein geringerer als Herr Robert ist, der Präsident der Pariser Advokatenkammer, einer der glänzendsten Redner Frankreichs und Mitglied der Akademie, verhallt sein Wort ungehört. Liest man diese Gerichtsverhandlung, so glaubt man sich wahrlich ins Mittelalter versetzt und nicht im modernen, angeblich so demokratischen Frankreich zu sein. Wie arg es dort zuging, kann man sich vorstellen, wenn sich selbst der Verteidiger, der nicht nur einer der eifrigsten Anhänger Millerands ist, sondern auch als Monarchist gilt, dagegen verwahrte, daß heute im Zeitalter der Demokratie die Männer des Gerichtshofes eine solche Sprache führen.

Aber was nützte all dies! Die Geschworenen waren auch Bretagner und kümmerten sich den Pfifferling darum, daß auch nicht der geringste Beweis für die Schuld der Gräfin beigebracht worden, während es unbestreitbare Tatsache ist, daß der Graf die Aeußerung getan: „Ich habe mich verwundet", und daß er sofort, als er im Spital war, nach seiner Frau verlangte. Das beleidigte Wappen der Kerninons forderte seine Genugtuung und so sprach die Jury die Gräfin schuldig und der Gerichtshof verurteilte sie zu acht Jahren Gefängnis und sprach ihr — was die Hauptsache war — die Erbschaft an den gräflichen Gütern ab, die nun wieder der Familie zufallen und vor der Schande bewahrt bleiben, in nichtaristokratische Hände zu kommen.

Nun aber kommt das Nachspiel. Alle Blätter der Linken verlangen, der Gerichtspräsident müsse unter Anklage gestellt werden, und so ist es denn leicht möglich, daß sich aus dem gesellschaftlichen Tendenzprozeß von Saint-Brieuc ein politischer Prozeß entwickeln wird.

Die internationale Briefmarken-Ausstellung in Paris. Die Briefmarken-Ausstellung, die jetzt im Pavillon de Marsan, einem Teil des Louvre, in Paris eröffnet worden ist, enthält Teile von kostbaren privaten Sammlungen, die bisher noch nie einem größeren Kreis gezeigt wurden. Allein die Schätze, die britische Sammler gesandt haben, werden mit mehr als zwei Millionen Mark bewertet. Einige der seltensten Marken, die überhaupt zu sehen sind, befinden sich in der Sammlung von Hawai-Marken des Pariseers Théodore Champion. Lichtenstein aus Neuyork zeigt seine überaus seltenen Serien der frühesten kanadischen und neufundländischen Marken sowie die von Neubraunschweig und Neuschottland. Eine hervorragende Sammlung von holländischen Ostindien-Marken ist die des Engländers Warren. Die schönste Sammlung von Ceylon-Marken ist die von Anthony de Worms, während der Londoner Henry Harvey die vollständigste Sammlung von englischen Marken aus der Zeit der Königin Victoria ausstellt.

Bakterien in Hagelkörnern. Der französische Physiologe R. Dubois, der sich mit der Entstehung von Schneeflocken, Regentropfen und Hagelkörnern beschäftigt, hat aus Hagelkörnern Mikroorganismen gewonnen, die er züchten konnte. Wie in der „Umschau" mitgeteilt wird, waren es Bakterien, die in der Form manchen Leuchtbakterien glichen und rot oder rosa gefärbt waren. Es handelt sich dabei um ein neues Bakterium, das Dubois „Hagelbakterien" nannte. Bakterien können also, ähnlich wie Staubpartikel, Vulkanasche und dgl., als Kerne zur Bildung von Hagelkörnern dienen. Auch Pollenkörner von Nadelhölzern wurden von ihm als Hagelkerne beobachtet. Er konnte nach einem Hagelfall an der südfranzösischen Küste Hagelkörner auffangen, in deren Mitte sich Pollenkörner nachweisen ließen. Der Wind, der den Hagel brachte, hatte große Gebiete mit der in jenen Gegenden häufigen Seestrandsföhre überstrichen und Pollenkörner dieses Baumes aufgenommen.

Die entthronte Königin der Ostsee.

Etwa in der Mitte Gotlands, an steilen Abhängen, liegt eine Stadt. Weithin leuchten über das Meer große Gebäude und ihre weiße Stadtmauer. Ueber einen Besuch dieser, dem Verfall geweihten Stadt berichtet Dr. Max Grotewohl, der an der Expedition des eisenfreien Schiffes „Cecilie" in der Ostsee teilnahm, wie folgt: Wenn wir näher kommen, sehen wir, daß alles nur Ruinen sind, und zwischen diesen kleine armselige Häuschen, in denen sich das heutige Leben abspielt. Das ist Wisby, die Hansastadt, einst die Beherrscherin der Ostsee.

In Gedanken an die ehrfurchtgebietende, einst so mächtige Stadt, die ein so jähes Ende fand, versunken, wanderten wir durch die winkligen Straßen und Gäßchen. Bald hier, bald dort stießen wir auf die Ueberreste eines Patrizierhauses, in dem einst ein stolzer Kaufherr gewohnt haben mochte. Unvermittelt weitete sich ein enges Gäßchen zu einem Platz; wir standen vor den Ruinen einer Kirche. Hohe, gotische Fensterbögen strebten noch nach oben, aber ihre bunten Fenster waren nicht mehr. Der Turm war eingestürzt, und durch das Gewölbe blickte der Himmel. Gras und Unkraut wuchsen auf dem schuttbedeckten Boden und auf den Mauerabbrüchen. Umgestürzte Säulen ließen ahnen, welch eine Pracht hier der Vergänglichkeit anheimgefallen war. Schritt für Schritt trafen wir Zeugen einer großen Vergangenheit. So kamen wir an die Stadtmauer, die sich rings um die ganze Stadt zieht und heute noch fast ganz erhalten ist. Wie wuchtig wirkten diese aufeinandergetürmten Quadern. In kurzen Abständen war die Mauer mit trotzigen Wachttürmen versehen, aber keine Tore und Wehrgänge zierten sie mehr. Nur die nackten, kahlen Mauern waren noch da.

Hier auf diesem Fleckchen Erde hat einst reges Leben und Treiben geherrscht. Hier liefen die Fäden des Ostseehandels zusammen, hier hatten sich die Reichtümer der damaligen Welt angehäuft. Wisby hatte die meisten und größten Kauffahrteischiffe. Sie war die größte und mächtigste Hansastadt ihrer Zeit. Ein stolzes, kerniges Geschlecht barg sie in ihren Mauern.

Woher war der Umschwung gekommen? Wodurch wurde sie aus ihrer Machtstellung geschleudert und zur Bedeutungslosigkeit verdammt? Sage und Geschichte sind hier innig miteinander verwoben und berichten, daß der Dänenkönig Waldemar Atterdag vergeblich jahrelang die trotzige Feste belagerte, endlich aber sie Verrat in seine Hände spielte.

Des Goldschmieds und Ratsherrn schöne Tochter liebte den Gesellen ihres Vaters, der seit Jahresfrist in ihrem Hause weilte. Von ihm wurde sie eines Abends aufgefordert, sich noch spät vor dem Stadttor mit ihm zu treffen. Da das Tor bereits verschlossen war, nahm sie heimlich den Schlüssel, den ihr Vater als Ratsherr in Verwahrung hatte. Als sie in der Dunkelheit vor dem Tore ihren Liebsten anrief, stand er aber nicht wie sonst als Goldschmiedsgeselle im Lederwams, sondern als eisengepanzerter Ritter vor ihr. Es war Waldemar Atterdag selbst. Zu spät, die Stadt zu retten! Das Mädchen wurde umringt, der Schlüssel ihr entrissen, und die versteckt gelegenen Feinde drangen durch das geöffnete Tor in die Stadt ein. Schauerlich brandschatzten die Dänen die reiche Stadt, und als der Morgen graute, war Wisby ein rauchender Schutthaufen mit Leichen und Wahnsinnigen. Die Sage erzählt weiter, daß Waldemar Atterdag die in ihrer Liebe furchtbar betrogene Goldschmiedstochter später den Ueberlebenden ihrer Vaterstadt auslieferte und diese bei lebendigem Leibe in einen Turm der Stadtmauer einmauerten. Dieser Turm, der Jungfrau-Turm, ist heute noch erhalten.

Vergangen ist Wisbys Glanz. In seinen Mauern wohnt statt der Wohlhabenheit heute Einfachheit und Armut. Tiefergriffen von dem tragischen Schicksal Wisbys, von denen die Ruinen ein erschütterndes Zeugnis ablegen, begaben wir uns an Bord zurück.

„Zeppeline" im Dienste des Alkoholschmuggels.

Ebenso wie auf allen anderen Gebieten werden auch auf dem Gebiete des Alkoholschmuggels ständig neue Fortschritte gemacht. Am weitesten ist man in dieser Beziehung, abgesehen von Amerika, in Norwegen gelangt, wo die Schmuggler jetzt nur noch „Zeppeline" anwenden. So wird wenigstens von den Schmugglern ein Apparat genannt, der von den Booten an einer Leine unter der Oberfläche durch das Wasser gezogen wird. Die früher angewandten „Torpedos", die unter dem Boot befestigt waren, sind vor den Augen der Zollwächter nicht mehr sicher, und man spricht jetzt nur noch von „Zeppelinen". Eigentlich ist es ja irreführend, einen Fisch mit dem Namen eines Vogels zu belegen, aber der Name ist nun einmal da und hat sich eingewurzelt. Ein „Zeppelin" ist ein mehrere Meter langes Eisengestell mit einigen Querwänden und kann ungefähr 20 große Kannen Sprit aufnehmen. Es wird unter dem Wasser von dem Boot geschleppt, und läßt sich ein Zollboot sehen, so wird die Leine gekappt. Da die Schmugglerboote größeren Tiefen aus dem Wege gehen und die Versenkungsstelle durch einen Blick auf die Fjordlandschaft nach den Seiten und nach vorn sich ganz gut merken läßt, bietet das Auffischen später keine Schwierigkeiten, wenn die Luft rein ist. Es ist bezeichnend, daß es der Zollbewachung in letzter Zeit äußerst selten gelingt, Sprit auf dem Wasser zu beschlagnahmen. Die meisten Schmuggler werden nunmehr dabei ertappt, wenn sie den Alkohol auf dem Landwege oder mit der Eisenbahn weiter ins Land bringen. Dabei kann man aber nur einen geringen Bruchteil der Missetäter auf frischer Tat ergreifen. Für die Schmuggler haben die „Zeppeline" den Vorteil, daß sie nicht mehr die kostspieligen Motor-Rennboote anzuwenden brauchen. Jetzt sieht man nur noch die gewöhnlichen Gebrauchsmotorboote, deren Anschaffung und Betrieb weit billiger ist.

Das Horoskop des Versailler Vertrages. Dem Vertrag von Versailles ist durch den französischen Astrologen Raoul Parmier ein Horoskop gestellt worden. Der Vertrag wurde am 28. Juni 1919 um 2 Uhr 30 Minuten unterzeichnet. Aus der astronomischen Situation der Gestirne ergeben sich folgende Schlüsse: „Der Vertrag ist die Verteilung. Er erschwert die praktische Politik. (!) Nach inneren Kämpfen wird Preußen sich von Deutschland trennen. Der Vertrag von Versailles wird etwa im Jahre 1927 revidiert werden." So also sieht der Vertrag aus, wenn er vom Konservatorium der Astrologie betrachtet wird. Die erste und die letzte Folgerung kann akzeptiert werden. Auf diesen Gedanken sind auch schon manche gekommen, die keine Astrologen sind. Aber die Schlußfolgerung unter 2: Preußen wird sich von Deutschland trennen —? „Daß es gut sein, Senil! Komm herab!"

Sport- und Turnpflicht für Studenten. Die Preußische Unterrichtsverwaltung geht jetzt systematisch in der Eingliederung der Leibesübungen in der Ausbildung der Studierenden vor. Nachdem vor einigen Wochen für alle, die sich dem höheren Lehrfach widmen wollen, der Nachweis einer zweisemestrigen ausreichenden Beteiligung am Universitäts-Turn- und Sportunterricht angeordnet war, tritt nunmehr dieselbe Anordnung der Diplom-Prüfungsordnung an den Preußischen Technischen Hochschulen in Kraft. Als Mindestmaß für die Uebungen sind zwei Wochenstunden zweier Studiensemester festgesetzt.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Wirtschaftskrise in Ungarn.

In Ungarn ist der gleiche Zustand eingetreten, der in Deutschland im Stabilisierungsjahr zu beobachten war, aber in verhältnismäßig noch schlimmerem Ausmaß. Mit Hilfe einer geringfügigen Völkerbundanleihe — 250 Millionen, wovon bisher nur 80 in Anspruch genommen wurden und die freilich hoch verzinst werden müssen — wurde die ungarische Krone stabilisiert. Durch eine ausschließlich den Verbrauch und die Industrieproduktion belastende Steuerreform wurden die Staatsfinanzen in Ordnung gebracht. Unter dieser Sanierung muß aber die Industrie zusammenbrechen. Die einseitig auferlegten Steuern bringen der Staatskasse ungeheure Einkünfte, im zweiten Halbjahr 1924 um 68 Prozent mehr als im Sanierungsgesetz vorgeschrieben war, im Januar 1925 aber um 145 Prozent mehr. (Statt 25 Millionen Goldkronen 42 Millionen.) Diese ungeheuren Summen werden der Wirtschaft und dem Verbrauch entzogen. Dadurch wurde die auch sonst unvermeidliche Betriebsmittelknappheit ins ungeheure gesteigert. Die Zahl der Konkurse hat in der letzten Zeit gewaltig zugenommen. Die Realkaufkraft der Löhne und Gehälter ist erheblich niedriger als vor dem Krieg, weshalb der Verbrauch stockt und große Massen der Bevölkerung dem Elend preisgegeben sind. Während der Inflationszeit haben auch die ungarische Industrie und der Handel eine ungesunde Aufblähung erfahren. Es entstanden 93 neue Textilfabriken, 33 Großunternehmungen in der Maschinen-, chemischen und Lebensmittelindustrie. Die Zahl der kaufmännischen Unternehmungen vermehrte sich um 100 bis 200 Prozent. Diese Inflationsgründungen müssen während der Stabilisierungskrise zum größten Teil abgebaut werden. Infolge der verderblichen Wirtschaftspolitik gestaltet sich aber dieser Reinigungsprozeß viel schmerzhafter, als es bei einer vernünftigen hätte der Fall sein müssen.

Weitere Stillegungen im Ruhrgebiet. Die wirtschaftliche Lage im Dortmunder Bezirk geht einer weiteren Verschärfung entgegen. Maßgebend dafür ist vor allem die Tatsache, daß auch bei Gruben im Dortmunder Bezirk umfassende Stillegungsmaßnahmen beabsichtigt sind. Im Laufe der nächsten Woche werden voraussichtlich 1500—2000 Bergarbeiter entlassen werden. In der Schwerindustrie machen sich Anzeichen eines größeren Abbaues von Angestellten bemerkbar. Die Union hat die Entlassung von 150 Angestellten angekündigt. Nach einer Bekanntmachung der Verwaltung des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation sieht sich das Werk infolge der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse zur Entlassung einer Anzahl Beamten und Arbeiter genötigt.

Einfuhrerleichterung in der Tschechoslowakei. Durch eine Regierungsverordnung wurde die Einfuhr einer Reihe von Waren in die Tschechoslowakei freigegeben. Es handelt sich um 60 Zolltarifpositionen mit 120 Unterpositionen besonders im Leder, Walzdraht, verschiedene Chemikalien usw.

Zahlungseinstellungen im Textilfach. Die Firma Franz & Aschenbrüder, G. m. b. H., Baumwollgroßhandlung, ist der „Textilwoche“ zufolge in Liquidation getreten. Die Blusen- und Kleiderkonfektionsfirma Lindemann & Rosenthal hat Geschäftsaufsicht beantragt. Die Passiva beträgt der „Deutschen Konfektion“ zufolge zirka 180 000 Mark, denen zirka 96 000 Mark Aktiva gegenüberstehen.

111 Kohlengruben in England geschlossen. Dem Bericht des Ausschusses der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der britischen Bergbauindustrie zufolge wurden vom 1. Mai bis 31. Dezember 1924 111 Gruben geschlossen, wodurch 39 000 Bergleute in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Hilfe für den englischen Schiffbau. Die Blue-Star-Line hat einen Auftrag in Höhe von 2,7 Millionen Pfund englischen Schiffsbaufirmen übergeben, obgleich kontinentale (auch deutsche) Werften die Lieferung um 300 000 Pfund billiger ausgeführt hätten.

Subventionierung der spanischen Schiffahrtsgesellschaft. Die spanische Regierung hat sich einverstanden erklärt, der heimischen Schiffahrtsgesellschaft Transatlantica für die nächsten 25 Jahre eine jährliche Subsidie von 28 300 000 Peseten zu zahlen. Die Gesellschaft empfängt diesen Betrag gegen die Zusicherung, ihr Schiffsmaterial auf moderner Höhe zu erhalten und den Postdienst und andere Dienste, die sich als notwendig ergeben, für die Regierung zu besorgen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Gewerkschaftskongreß in Breslau.

Der am Montag, den 31. August, in Breslau im Gewerkschaftshaus beginnende 12. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands hat folgende Tagesordnung: 1. Wahl der Kongreßleitung und der Kommissionen; 2. Bericht des Bundesvorstandes; 3. Die Sozialgesetzgebung in Deutschland; 4. Die Organisationsfrage; 5. Die Wirtschaft und die Gewerkschaften: a) die deutsche Wirtschaft, b) die Wirtschaftsdemokratie; 6. Beratung der Bundessatzungen; 7. Wahl des Bundesvorstandes; 8. Erledigung sonstiger Anträge.

Der Transportarbeiterstreik in Dänemark.

Seit Freitag morgen werden in allen dänischen Häfen keine Schiffe entladen oder beladen, da der angedrohte Transportarbeiterstreik trotz der Verhandlungen zum Ausbruch gekommen ist. Den ungelernten Arbeitern ist es gelungen, die Eisenindustriellen zur Zahlung der geforderten 5prozentigen Teuerungszulage zu bringen. Die Arbeitgeber haben durch ihr Verhalten bei den Verhandlungen am Freitag einen Kampf bis zum äußersten heraufbeschworen und es unmöglich gemacht, den Transportarbeiterstreik rückgängig zu machen, wie es von verschiedenen Seiten gewünscht wurde. Im Gegenteil, auch die Seeleute und Maschinisten wollen in einen Sympathiestreik eintreten. Falls keine Einigung erfolgt, ist zu befürchten, daß der allgemeine Seemannsstreik erfolgt.

Ein Reichsschiffahrtsgesetz gefordert. Die Sonntag in Hamburg abgehaltene Reichskonferenz der im Deutschen Verkehrsbund organisierten Seeleute beschäftigte sich eingehend mit der Frage eines Reichsschiffahrtsgesetzes und der Bildung eines Reichsschiffahrtsamtes, durch die u. a. der Schiffbau, sowie alle mit der Seeschiffahrt zusammenhängenden Probleme unter entscheidender Mitwirkung der Seeleute überwacht werden sollen. Eine entsprechende Entschließung, die sofort den maßgebenden Instanzen unterbreitet werden soll, wurde einstimmig angenommen.

Streik-Ende in der Breslauer Metallindustrie. Der Streik in der Breslauer Metallindustrie kann als beendet bezeichnet werden. Die Arbeiter haben sich mit den Ergebnissen der Verhandlungen am Freitag einverstanden erklärt. Der am Dienstag gefällte Schiedsspruch, der einen Spitzenlohn von 55 Pfg. ab 1. Juni vorsieht, wurde von Arbeitnehmerseite angenommen, nachdem seine Geltungsdauer auf den 15. August verkürzt wurde. Die Stellungnahme der Holzarbeiter steht noch aus.

Die Beschäftigung der Kriegsbeschädigten in England. Ein im Unterhaus eingebrachter Gesetzentwurf macht die Einstellung von Kriegsbeschädigten ab 1. Januar 1926 für die Unternehmer obligatorisch. Die Anweisungen erfolgen durch das Arbeitsministerium. Strafen bis zu 100 Pfund sind für renitente Unternehmer vorgesehen.

Kleine Nachrichten

Verhaftung eines Häußer-Jüngers. Der Rittmeister a. D. Graf Bothmer ist in Leipzig verhaftet. Bothmer war mit dem Apostel Häußer, dessen Rolle übrigens ausgespielt ist, in Verbindung getreten und hatte mit den Anhängern Häußers eine Eingabe an den Staatsgerichtshof unterzeichnet, in der Häußer sofort die Freilassung des berüchtigten Kapitäns Ehrhardt forderte. Die Eingabe war in erpresserischem Ton geschrieben, so daß gegen die Unterzeichner ein Strafverfahren eingeleitet wurde. Ende April dieses Jahres war der Termin zur Hauptverhandlung in Hamburg angesetzt. Hier erschien Graf Bothmer jedoch nicht. Deshalb war der Haftbefehl erlassen worden, der nunmehr vollzogen wurde.

Der Kampf um die Dachantenne. Die viel umstrittene Frage, ob der Bewohner eines Mietshauses berechtigt ist, eine Hochantenne auf dem Dache des Hauses zu errichten, hat eine neue gerichtliche Entscheidung gefunden. Das Amtsgericht in Berlin-Weißensee hat die Klage eines Hauseigentümers gegen drei seiner Mieter auf Beseitigung der Dachantennen, die sie ohne seine Genehmigung angelegt hatten, kostenfällig abgewiesen. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß bei der allgemeinen Bedeutung des Rundfunks der Mieter lediglich verpflichtet ist, das Anbringen der Antenne dem Hauswirt mitzuteilen, damit dieser in der Lage ist, den Mieter für etwaige Schäden verantwortlich zu machen.

Eine Explosion in Düsseldorf. Bei Sprengungen am Kunstpalast in Düsseldorf, die Freitag abend zur Freimachung des Baugeländes für die Ausstellung 1926 vorgenommen wurden, entstanden große Beschädigungen infolge einer zu starken Explosion. Etwa hundert große Spiegelscheiben und zahlreiche Oberlichter wurden zertrümmert. Auch an der bereits für die Kunstausstellung geschaffenen Inneneinrichtung wurde erheblicher Schaden angerichtet.

Eine große Bestechungsaffäre in Brünn. Das „Prager Tageblatt“ meldet aus Brünn, daß eine Reihe von Lieferanten und Direktoren von Firmen, die mit dem Brünner Monturdepot in Geschäftsverbindung standen, verhaftet wurden, weil sie Offiziere und Soldaten bestochen haben. Den Offizieren wurde für die rasche und glatte Erledigung der Lieferungen große, in die Hunderttausende gehende Beträge bezahlt. Die verhafteten Fabrikanten und Direktoren sollen eine Kaution von zwanzig Millionen tschechischer Kronen angeboten haben, um auf freien Fuß gesetzt zu werden. Es steht die Verhaftung weiterer Teilnehmer an der Bestechung bevor.

Fünf Personen vom Blitz erschlagen. Bei einem Sonntag abend in Heddesheim (Nahe) niedergegangenen Gewitter wurden fünf Personen, die in einem Zelt Schutz suchten, vom Blitz erschlagen.

Mörder-Oberleutnant Lederer zum Tode verurteilt. Der Militärgerichtshof in Budapest verurteilte den Probedienst leistenden Gendarmerieoberleutnant Lederer, der den Schlächtermeister Korderka ermordete, seine Leiche gevierteilt und in die Donau geworfen hat, wegen Betruges, Diebstahls und Meuchelmordes zum Tode durch den Strang. Lederer hat darauf verzichtet, Berufung einzulegen, so daß das Urteil Rechtskraft erlangt hat.

Mord- und Selbstmordversuch eines Kommerzienrats. Der Inhaber der Agrikulturwerke in Berlin, der im 48. Lebensjahre stehende Kommerzienrat Dr. Alfred Kühn, hat, anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung infolge Ueberarbeitung seine Frau und gleich darauf sich selbst niedergeschossen. Der Zustand Dr. Kühns ist hoffnungslos, während die Verletzungen seiner Frau nicht lebensgefährlich sind.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Lieferung von Brillen

für die Mitglieder der unterzeichneten Kasse ist vom 1. Juli d. J. ab neu zu vergeben. Für die Lieferung kommen nur Brillen mit bester Hartnickel-Spezialfassung und bestem Kronenglas oder mit Halbmuschelgläsern (Menisken) nebst Futteral in Betracht.

Angebote mit Angabe von Einzelpreisen für Brillen, Ersatzgläser und Reparaturteile sind unter Beifügung von mindestens einem Probestück der vorbezeichneten Arten von Brillen bis zum **2. Juni 1925, Mittags 12 Uhr** bei dem unterzeichneten Kassenvorstand einzureichen.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.
Jopengasse 52. (17885
Fernsprecher 3121, 3457.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Dienstag, den 19. Mai, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit
Prinzessin Turandot
Eine Schauerei nach Carlo Gozzi von Waldfried Burggraf. Musik von Georg Pittrich.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Musikalische Leitung: Karl Bamberger.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10½ Uhr.
Mittwoch, den 20. Mai, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie II. „Ein Maskenball“. Große Oper in 5 Aufzügen von F. M. Piave.
Donnerstag, den 21. Mai, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum letzten Male! „Die Frau ohne Kuß“. Lustspiel mit Musik in 3 Akten.

Freie religiöse Gemeinde

Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrt) 10 Uhr Petrischule, Aula
Jugendweihe
Gesang: Frau Schwentikowski-Abel
Zutritt für Jedermann

Damen- und Herrengarderobe nach Maß
Kostüme von 48 G., Mäntel von 38 G., Anzüge von 65 G., Paletots von 35 G an, für [illegible] zeitgemäße Aufträge erbeten (5605
Erich Pahl, Langgarten 114, 2 Treppen

Vergnügungsfahrt

am Himmelfahrtstag, den 21. Mai 1925
mit Salondampfer **„Siegfried“ nach Helgoland** (an der Elbinger Weichsel)
und **„Flora“ nach Nickelswalde** (17895
Abfahrt: morgens 8 Uhr Lange Brücke Frauentor
Fahrpreis: Helgoland 3 G., Nickelswalde 2 G p. Pers. für Hin- und Rückfahrt. Kinder die Hälfte.
Ausweise nicht erforderlich.
Fahrkarten-Vorverkauf im Kontor, Bleihof 8.
Danziger Schiffahrtsgesellschaft m. b. H.

Städtische Freibank

(Schlachthof, Eingang: Langgart. Wall)
verkauft Mittwoch, den 20. Mai
8—12 Uhr vormittags
größere Mengen Rindfleisch
zu sehr niedrigen Preisen

Moderne Bureauräume
sofort zu vermieten. Näheres
Löwenapotheke, Langgasse 73

Musik

für Gartenkonzerte, Vereine, Ausflügler, Hochzeiten und andere Festlichkeiten stellt zu jeder Besetzung (Blas-, Streich- und Klaviermusik)
E. Wien, Schüsseldamm Nr. 31, 2 Tr.

weil stabil, leicht laufend, elegant.
Führe nur beste deutsche Marken.
Fahrräder
„Veritas“-Nähmaschinen
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Mäntel, Schläuche,
sämtliche Zubehör- und Ersatzteile ebenfalls sehr billig.
Reparaturen in eigen. Werkstätte, sachgemäß u. billig
MAX WILLER, DANZIG
1. Damm 14. Telephon 2957.

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Uhren
Fugenlose Trauringe, Arbeitsuhr von 9.50, Reparaturen.
Lenz,
Schmiedegasse 18.
Tel. 6876.

Damen- u. Herren- **Schirme**
bestes Fabrikat, sehr billig zu verk.
Danz. Schirm-Klinik,
Poggenpfuhl 11.
Gegründet 1895.

Perf. Stenotypistin
vertr. m. sämtl. Büroarbeiten, sucht Stellung per sof. od. spät. Ang. u. 5283 a. d. Exp. Volksst.

Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pasta
Waldemar Gassner Danzig Altstädter Graben
Schwanendrogerie

Kinderwagen
(Brennab.), Mod. 25, in großer Auswahl. **Nähmaschinen, Fahrräder, Kinderbettgestelle** kauf. Sie am billigst. bei Brauer, Hakelwerk 3/4. Auch Teilz.

4rädr. Handwagen
und Hobelbank z. vk. Tropl 6, part. r. (5595

„Der Einzige und sein Eigentum“ v. Max Stirner (d. Werk ist ganz neu, u. saub. eingebund.) bill. abzugeb. Webhorn, Stiftswinkel 18.

Gartentischdecken
Tischdecken, Bettdecken, Handtücher u. Inlett billig zu verk. Jopengasse 13, 1 Tr.

Kinder-Sportwagen
m. Verd. bill. zu verk. Marquardt, Schidlitz, Karthäuser Str. 38.

Vogelhecke mit sechs Stuben
zu verkauf. b. Krause, Schüsseldamm 11, 2.

Hölz. Kinderbettgest.
f. 15 G zu verkauf. b. Wagner, Rittergasse Nr. 5, 1 Tr. (5585

Sportliegewagen
zu verkaufen. Altst. Graben 89, 3 r.

Bernhardiner
vorzüglicher Wach- und Begleithund, umständehalber billig zu verkaufen. Steinwartz, Jäschkentaler Weg 27.

Blendax
Mit dem Scheuermännchen

Scheuert Reinigt Putzt
Alles
Blitzblank

Danziger Nachrichten

Die vierte Messe.

Die Vorarbeiten für die in den Tagen vom 6. bis 9. August stattfindende 4. Danziger Internationale Messe sind in vollem Gange. Die Messeleitung hat wiederum einen gutausgestatteten, achtseitigen Prospekt herausgebracht, der auf der ersten Seite die äußere und innere Ansicht der neuen Messehalle „Technik" zeigt. Der Bau dieser Halle ist in den letzten Wochen so gefördert worden, daß schon in diesen Tagen mit der Richtung der Dachkonstruktion begonnen werden kann. Erstmalig soll die Halle „Technik" bereits am 26. Juli für die Volkskraftausstellung in Benutzung genommen werden.

Die Werbemaßnahmen für die Messe haben nunmehr begonnen, es liegen bereits eine Anzahl Anmeldungen früherer Messeaussteller vor, zu denen in den letzten Tagen auch Firmen gekommen sind, die bisher in Danzig nicht ausgestellt haben. Die Danziger Ausstellerfirmen werden guttun, sich schon in den nächsten Tagen mit der Messeleitung in Verbindung zu setzen, um die Platzfestlegung vorzunehmen. Bemerkt sei, daß die Petrischule nicht wieder als Messehaus benutzt wird, da nach Fertigstellung der Halle „Technik" der Messeleitung in 3 Häusern genügend Ausstellungsraum zur Verfügung steht.

Der in den Messetagen stattfindende Danziger Landmaschinenmarkt findet in den Ausstellerkreisen lebhaftes Interesse. Durch Abbruch der noch auf dem Messegelände stehenden provisorischen Bauten werden über 10 000 Quadratmeter Ausstellungsraum im Freien zur Verfügung stehen. Für die Automobilausstellung ist die Benutzung einer besonderen Halle in Aussicht genommen. Für die holzverarbeitende Industrie sollen in den Messetagen besondere Zusammenkünfte stattfinden, mit Vorträgen über holztechnische Fragen. Es muß damit gerechnet werden, daß speziell die Abteilung für Holzbearbeitungsmaschinen sehr umfangreich wird.

Siedlungsbauten in Ohra.

Nach Kriegsende stellte die Gemeinde Ohra Baracken auf, um Wohnungen zu schaffen, aber so recht wohl fühlte sich dort niemand. Drei massive Wohnhäuser mit mehreren Wohnungen entstanden in den folgenden Jahren, und blieben Eigentum der Gemeinde. Im vergangenen Jahre baute Ohra zwei weitere Häuser, die jedoch an Kaufluftige abgegeben wurden. Von privater Seite wurden ebenfalls einige Häuser hergestellt, eins steht zurzeit in der Südstraße im Rohbau fertig, kann jedoch aus Mangel an Mitteln nicht fertig gestellt werden. So notwendig diese Häuser waren, die große Wohnungsnot wurde dadurch nur wenig gelindert. Der Mangel an Geld und gesetzliche Bindungen verhindert eine großzügige Bautätigkeit durch die Gemeinden.

Mit dem Inkrafttreten der Wohnungsbauabgabe erhielt der Wohnungsbau in Ohra eine neue Grundlage. Das Aufkommen aus dieser Abgabe beträgt in Ohra jährlich etwa 100 000 Gulden. Zu erwarten, ja dringend zu fordern ist, daß aus dem gemeinsamen Fonds der Abgabe, der Gemeinde weitere Mittel zufließen, denn Ohra rechnet unbedingt zu den leistungsschwachen Gemeinden. Laut Beschluß der Gemeindevertretersitzung dürfen diese Gelder nur den Wohnungsbaugenossenschaften zur Verfügung gestellt werden, um jede Privatspekulation damit zu unterbinden.

Gestern abend tagte nun in der „Ostbahn" eine Versammlung von Siedlungsinteressenten, die einer Einladung der „Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft" gefolgt waren. Vor den zahlreichen Besuchern entwickelte Syndikus Dr. Schmitz und Architekt Bahr die für Ohra geplanten Siedlungsbauten. Die Genossenschaft hatte bereits im vergangenen Jahre mit der Gemeinde verhandelt, das Projekt kam jedoch nicht zur Ausführung, weil die Gemeinde glaubt, in eigene Regie bauen zu müssen. Sie ist jetzt von dem Grundsatz abgegangen, weil andere Richtlinien vorschreiben. Das frühere Projekt ist nun von neuem aufgenommen.

Es sollen auf dem Gelände an der Sporthalle zwei neue Straßen parallel dem Hinterweg angelegt und dann Siedlungshäuser mit 2- und 3-Zimmerwohnungen errichtet werden. Jede Wohnung enthält ein Bad. Es werden zweigeschossige Doppelhäuser mit je 4 Wohnungen gerichtet. Jedes Halbhaus kann als Eigentum erworben werden, gegen mäßige An- und Abzahlung. In jedem Halbhaus muß dann eine Wohnung an einen Ohraer Wohnberechtigten vermietet werden.

Die 2-Zimmerwohnung umfaßt rund 60 Quadratmeter Wohnfläche, und zwar 2 Stuben von 21 und 18 Quadratmeter und einer Küche von 11 Quadratmeter Größe. Dazu Nebengelaß und Bad. Von den 2-Zimmerwohnungen werden zwei Typen hergestellt, von dem die eine etwas größer ist. Zu jeder Wohnung gehört auch ein etwa 170 Quadratmeter großer Garten. Die Gesamtbelastung des Siedlers einer 2-Zimmerwohnung stellt sich auf 30 bzw. 35 Gulden pro Monat. Die 3-Zimmerwohnung hat drei Wohnräume von 20, 19 und 15½ Quadratmeter Größe und eine Küche, die 10 Quadratmeter groß ist. Die Miete beträgt etwa 46 Gulden pro Monat.

Die Baukosten einer 2-Zimmerwohnung betragen rund 10 000 Gulden, die einer 3-Zimmerwohnung ungefähr 13 700 Gulden. Bei den kleinen Wohnungen gewährt die Gemeinde ein mit 2 Prozent verzinsliches Darlehen in Höhe von 90 Prozent der Herstellungskosten; bei den großen Wohnungen eine solche von 75 Prozent. Der Rest der Baukosten müssen Siedler und Wohnungsgenossenschaft aufbringen. In diesem Jahre sollen zunächst 12 Wohnungen erbaut werden.

Wer Mitglied der Genossenschaft werden will, hat 40 Gulden Eintrittsgeld zu zahlen und mindestens einen Geschäftsanteil in Höhe von 200 Gulden. Letzterer kann in monatlichen Raten von 3 Gulden entrichtet werden. Auskünfte werden erteilt im Büro der Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft, Hundegasse 37 1 Tr., und von Architekt Bahr, Langgasse 59.

Was wird aus dem „Löwenschloß" in Guteherberge?

Wie bekannt, hat der Senat das „Löwenschloß" in Guteherberge mit seinem großen Obst- und Gemüsegarten anfangs Januar d. J. für 15 000 Gulden käuflich erworben und den Inhaber, Besitzer Adolf Kleist, als Verwalter desselben bis auf weiteres eingesetzt.

Dieses merkwürdige Gebäude, welches sich durch seine eigentümliche Bauart auszeichnet, zeigt größere Spuren seines hohen Alters und bedarf nach Ansicht von Sachverständigen dringend größerer Reparaturen, wenn es als „Altertumsdenkmal" der Nachwelt erhalten bleiben soll. Die Dachsteine sind größtenteils schon verwittert, so daß eine Neudeckung in Frage kommt.

Trotz der großen Wohnungsnot, die auch in Guteherberge herrscht, bleibt eine Wohnung in diesem großen Gebäude, in dem man noch einige Zimmer einrichten könnte, seit dem 1. Januar d. J. leerstehen, trotzdem sich mehrere Arbeiterfamilien um die Pachtung beworben haben.

Noch schlimmer steht es mit der Verpachtung des einige Morgen großen Gartens. Auch hier wurde ein Pachtangebot von 1200 Gulden von Seiten der Arbeitslosen gemacht, um sich und ihre Familien den Sommer zu ernähren; allein der Senat ging darauf nicht ein und läßt auch den Garten brachliegen. Eine rationelle Bewirtschaftung dieser Ackerfläche kann, nachdem die Saat- und Setzzeit vorüber ist, jetzt nicht mehr erfolgen, und ein Pachtangebot von 1200 Gulden wäre unter diesen Umständen zu hoch. So wird zum Nachteil des Senats und der Arbeitslosen gewirtschaftet.

E. Gabriel.

Flugdienst Aero-Lloyd Danzfuhr. 18. Mai: 11.10 Uhr vormittags nach Königsberg: 3 Gäste, 30 Kilogramm Gepäck und Post; 11 Uhr nach Berlin: 4 Gäste, 95 Kilogramm Gepäck, Fracht und Post; 4.50 Uhr nach Berlin: 3 Gäste, 40 Kilogr. Gepäck und Post; 5.50 Uhr nach Königsberg: 4 Gäste, Gepäck und Post.

Sportspiel.

Zoppot I gegen Ohra II 5:2, Halbzeit 3:2. Bei schönem Wetter standen sich die obengnannten Mannschaften zum Bezirksspiel gegenüber. Zoppot spielte mit Sonne im Rücken und führte ein schönes flottes Spiel vor. Doch war Ohra körperlich überlegen (was zu reichlich ausgenutzt wurde), spielte scharf und unfair. Noch Seitenwechsel gelang es Zoppot, noch zwei Tore für sich zu buchen. Ohra verlor den Mut und brach das Spiel kurz vor Schluß aus nichtigen Gründen ab.

Ohra II gegen Schidlitz II 3:2, Ecken 5:3, Schidlitz I gegen Bürgerwiesen I 7:0. Bürgerwiesen, mit mehreren Ersatz-Spielern antretend, mußte von der spieleifrigen Schilitzer Elf obengenannte hohe Niederlage einstecken.

Zum letzten Frühjahrs-Rundenspiel in der ersten Klasse treffen sich am Himmelfahrtstage um 3½ Uhr auf dem Sportplatz Wallgasse: Freie Turnerschaft Schidlitz I gegen Freie Turnerschaft Danzig I. Um 2 Uhr findet ein Wettspiel Heubude II gegen Danzig II auf dem Sportplatz Wallgasse statt.

Am Vormittag 9.30 und 10½ Uhr kämpfen die ersten Knaben- und Jugendmannschaften von Ohra und Danzig. Auf dem Heinrich-Ehlers-Platz vormittags 10½ Uhr spielt Langfuhr II gegen Zoppot I, Schiedsrichter Ohra.

Alle Anschriften für die Fußball-Sparte in Angelegenheiten des Bezirks gehen bis auf weiteres an Sportgenossen Richert-Ohra, An der Ostbahn 4, da Sportgenosse Selin sein Amt wegen Arbeitsüberhäufung niederlegen mußte.

Die Delegiertenwahl im Eisenbahnerverband. Ueber das Ergebnis der Delegiertenwahl zum Verbandstag des Deutschen Eisenbahnerverbandes liegt bis zur Stunde ein endgültiges Ergebnis noch nicht vor. Wie wir hören, spielt im Wahlkampf auch die Notiz der „Volksstimme", in der über die Tätigkeit des Nahnparteigängers Roggenbuck einige Ausführungen gemacht wurden, eine Rolle. Dazu ist nur zu erklären, daß mit diesen Feststellungen die gewerkschaftliche Arbeit des Eisenbahnerverbandes in keiner Weise berührt worden ist. Das konnte umso weniger der Fall sein, als die verantwortliche Führung der Gewerkschaftsarbeit im Eisenbahnerverband zum wenigsten in der Hand Roggenbucks lag, sondern vielmehr ausschließlich von tüchtigen gewerkschaftlichen Vertrauensleuten geleistet wird.

Die große Modenschau im Zoppoter Kurgarten, die im vorigen Jahre vor über zehntausend Zuschauern abgehalten wurde, wird auch in diesem Jahr mit zwei Veranstaltungen stattfinden. Wie im Vorjahre, werden auch diesmal die namhaftesten Danziger Modehäuser an diesen Vorführungen teilnehmen. Die erste Modenschau findet an einem Sonntag im Juni statt, die zweite Ende Juli. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Die Leitung für beide Modenschauen liegt wiederum in den Händen der bewährten vorjährigen Regie.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig 18. 5. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 1,00 Danziger Gulden
1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
Scheck London 25,19 Danziger Gulden

Berlin, 18. 5. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 18. Mai. (Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 18,75—19,25 G., 125—127 Pfd. 17,75 bis 18,50 G., Roggen 17,25 G., Gerste, feine 15,25—15,75, geringe 14,30—15,00 G., Hafer 14,75—15,00 G., kleine Erbsen 12,25 bis 12,75 G., Viktoriaerbsen 14,00—17,00 G. (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die Ramm- und Zimmererarbeiten
für den Neubau des Radaunebollwerks oberhalb der Altschottländer Brücke werden hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 44, gegen Erstattung der Unkosten erhältlich.
Termin am 26. Mai 1925, vorm. 10 Uhr, ebendort (17889
Städt. Tiefbauamt (Wasser- und Hafenbau).

Tapezierer! Dekorateure! Möbelpolsterer!
Beste deutsche Gurte und Vorhangschnüre
empfiehlt billig
50 Jahre Balzer
17854 Kohlenmarkt 20

Privat-Mittagstisch
von 12—4 Uhr Hundegasse 32

Jagdhund
(Pudel-Pointer)
Wasserspezialist, sehr gut erzogen, (5583

Eich. Büfett, 325 G, Anrichte 190, gestr. Schlafzim. 550 G, nußb. Schrk., Vertik., Sofas, Chaiselongues, eis. u. hölz. Bettgest., Matr., Ausziehtische, Küchen, neu, bill. zu verkauf. Heilige-Geist-Gasse 92, Polsterei. (5613

Runder Nußbaum-Sofatisch
zu verkaufen Schüsseldamm 8, 1.

Möbl. Vorderzimmer
zu vermiet. Thornscher Weg 7, 1 Tr. links.

Särge
im Bedarfsfalle zu hab. Bootsmannsgasse am Krantor. (5610

Kl. Opel-Motorrad
1 PS sehr billig zu vk. Stahlke, Johannisgasse Nr. 8. (5612

Sitzbadewanne,
Gartenbank
zu kaufen gef. Egger, Jopengasse 55, 2 Tr.

Zu kaufen gesucht: Sportliegew. m. Verd. Ang. u. J. 89 Volksst.

Größerer Laden
in verkehrsr. Gegend gesucht. Ang. u. 3215 a. d. Exp. d. Volksst.

Was Sie suchen, finden Sie in diesem
PFINGSTANGEBOT
Um uns einzuführen, verkaufen wir gute Qualitäten in
Damen- u. Herrenkonfektion
unter heutigem Herstellungspreis!

Damenkleider, sehr haltbar **9.50,** 12.50, 17.50 und höher
Eleg. Karokleid, mit Bubikragen **16.50,** 24.50, 38.00 und höher
Kasakkleider, moderne Form **29.50,** 39.50, 49.50 und höher
Gabardinkleid, reine Wolle **36.00,** 48.00, 68.00 und höher
Kasakblusen, große Auswahl **5.50,** 7.50, 9.50 und höher
Damenmäntel, Homespunstoff **14.75,** 21.50, 36.00, 52.00 u. höher
Frühjahrskostüme, mod. Fassons **27.50,** 48.00, 68.00 und höher
Ein Posten **Damenröcke,** a. haltb. Stoff. **3.90,** 5.90, 7.50, 9.50 und höher

Damenwäsche
aus guten Stoffen zu niedrigsten Preisen

Burschenanzüge mit langen Hosen **12.50,** 17.50, 28.50, 36.00 u. höher
Einsegnungsanzüge, blau, Tuch **19.50,** 27.50, 39.50, 48.00 u. höher
Herren-Anzüge, solide Verarbeitung **24.00,** 36.00, 48.00, 58.00 u. höher
Eleg. Sportanzug, neueste Form, gute Schneiderarbeit **36.50,** 49.50, 57.50, 68.50 u. höher
Eleg. Gabardinanzug, Ers. f. Maß **58.00,** 78.00 und höher
Tennisanzug, braun-weiß und blau-weiß gestreift, gute Stoffe **29.50,** 48.00, 68.00 und höher
Schwed.-Mantel 28.50, 48.50 u. h.
Herrenhosen 2.90, 4.90, 7.90 u. h.

Gestreifte Hosen in gr. Auswahl
Berufskleidung all. Art, s. preiswert

Vorzeiger dieses Inserats erhält außer den niedrigen Preisen noch 10 Prozent Rabatt.

Bequeme Teilzahlung!
Kaufhaus S. Zydower
17899 23/24 Schmiedegasse 23/24

Gut möbl. Zimmer
von sofort zu vermiet. Langgarten 77, 2 Tr.

Gut möbliert. Wohn- und Schlafzimmer
mit besond. Eingang, zu vermieten Steindamm 1, 1.

Freundl. möbl. Zimm.
m. od. ohne Pension, v. gl. o. 1. 6. an Herrn zu vermieten Dienergasse 37, Laden. (5619

Einfach möbl. Zimm.
zu vermiet., auch an Ehepaar, Schild 7 b, 3 Tr. rechts. (5624

Junger Mann sucht sof. ein
einfach möbl. Zimm.
im Stadtgebiet oder Ohra mit voller Pension. Ang. unter 3216 an die Exp. der Volksstimme. (1587

Bess. Logis f. Herrn
frei Hundegasse 50, 2.

Möbl. Zimmer von gl. od. z. 1. 6. zu vermieten. Zloch, Kleine Gasse Nr. 10, 2 Tr., Ecke Wallgasse. (5614

Frdl. möbl. Vorderzimmer an besseren Herrn v. 1. 6. z. verm. Fleischergasse 38, 2.

Freundl., einf. möbl.
Zimmer
zu vermiet. Troyl 1a, 2 Tr. r. bei Orlowski.

Gr. möbl. Vorderzimmer i. bess. Hause z. 1. 6. zu vermieten Fleischerg. 56/59, 2 l.

Jg. Mann find. Schlafstelle, Nähe Bahnhof. Ang. u. 3212 a. d. Exp. d. Danz. Volksst.

Friseurgehilfen
stellt sofort oder später ein. Quaschnewski, Petershagen 10.

Schulentlass. Mädchen
bittet um Stelle für die Vormitt. Jungferngasse 16, 2 geradeaus. Dort werden auch Strümpfe gestrickt.

Junge Frau bittet um Beschäftigung für die
Morgenstunden
Zielke, (5587 Klein-Rammbau 7.

Verheirateter Mann, gel. Schlosser, sucht Stelle als Hausmstr., Portier od. Bote (mit elektr. Licht u. Repar. vertraut). Ang. u. 3211 a. d. Exp. d. Volksst.

Malerarbeiten werd. noch b. Pfingsten bill. u. sauber ausgeführt. Ang. u. 3213 a. Volksst.

Maurerarbeiten
u. Giebelabputz sow. Falzziegel, Biberschwänze, Dachpfannen u. Pappdächer werden gut u. bill. ausgeführt. Anfr. u. 3210 Volksst.

Malerarbeiten
jeder Art werd. saub., billig u. gut ausgeführt. Ang. u. 3214 a. d. Exp. d. Danz. Volksstimme.

Tischlerarbeiten
werd in u. auß. d. H. saub. u. bill. ausgef. Tobiasgasse 31, Hof.

Wäsche wird sauber gewaschen u. i. Freien getrockn. Frau Sperber, Gr.-Schwalbengasse 5.

Wäsche
wird saub. gewasch., gebl., i. Freien getrocknet b. Hugowski, Sandweg 57, 1

Damen- und Kindergarderobe
fertigt gut und billig an Erna Groß, Ohra, Vereinsstr. 2, part. r.

Näharbeiten
u. Umänderung. werd. bill. u. saub. ausgef. Kaiser, Plapperg. 3, pt.

Rohrstühle
werden sauber und billig ausgeflochten Hospital Tobiasgasse.

Ein Trauring
gef. Abzuh. b. Wichmann, Stiftswinkel 6.

Nähmaschinen
reparieren billigst. 17656
Bernstein & Co.
G. m. b. H., Langgasse 50.

Verloren
feine, dunkelr. Saffian-Brieftasche, enthalt. einen Ausweis d. Einwohnerwehr auf den Namen Günther Müller, und Kleinigkeiten. Gegen Belohn. abzugeben Nähere Seigen 15/16. (5601

Verloren
Hundegeschirr mit Steuermarke Nr. 1969. Abzugeben Holzgasse 2, pt.

Ueber allen Gipfeln
steht unsere Leistungsfähigkeit

Sparkasse der Stadt Danzig

Langgasse 47, durchgehend nach **Jopengasse 36/38**

Nebenstellen:

Danzig, Altstädtischer Graben 93 | Langfuhr, Hauptstraße 106
„ Langgarten 14 | Neufahrwasser, Olivaer Straße 38

Annahme von Spareinlagen bei bestmöglicher Verzinsung

Ausführung aller Sparkassen- und Bankgeschäfte

Hotel Danziger Hof

Größtes Haus am Platze
Post-Telephon in allen Zimmern

*

Wintergarten : Tanz-Palais
Elegantes Weinrestaurant — Fockingstube
Künstlerspiele (Erstklassiges Kabarett)

*

Bonbonniere
Größte und eleganteste Bar im Freistaat

Maire's Konditorei und Café

Gegr. 1853 Schmiedegasse Nr. 8 Gegr. 1853

Täglich frisches Gebäck
Spezialität: **Mairewasser**

Bestellungen auf Torten werden prompt erledigt

Medizinal-Drogerie zur Pfefferstadt

O. Boismard / Inh. S. Bulinski
Kassub. Markt 1 a, am Bahnhof. Tel. 2599

Photographische Apparate:
Ica * Contessa * Ernemann * Görtz
Entwickeln von photograph. Platten u. Filmen
Spezialität: Streichfertige Ölfarben

Für die feine Küche

Goetz-Tafelessig
Goetz-Tafelsenf
Goetz-Zitronen-Sensel

zu beziehen durch sämtliche Kolonialwaren-, Delikatessen- u. Drogengeschäfte

Otto Goetz Nachf.

Gewürzmühlen-Fabrik
Kassub. Markt 4/5 - Fernruf 3349, 5112

Kauft nur

Kanold's

Sahne-Bonbons

Renommiertes Spezialhaus

Solinger Eßbestecke
Paar von **1.50 G** an

Eigene elektrische
Groß-Schleiferei

Feine Bürstenwaren

Billige Preise!

EWALD VETTER

Nachf. Kurt Moritz

Breitgasse Nr. 6 .. Telefon 8048, 8049

Flaschenverkauf und Probierstube:
Heilige-Geist-Gasse Nr. 110

R. Bartels & Co. G. m. b. H.

Große Mühle

Mühlenfabrikate

Möbel jeder Art

wie Schränke, Tische, Stühle, Sofas usw.
liefert auch gegen Teilzahlung, sehr billig

Möbelhaus David
Altstädtischer Graben Nr. 11

ARTHUR JUCKSCH

Fernspr. 1894 **Pfefferstadt 49** Fernspr. 1894

Preiswerte Beleuchtungskörper
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Batterien, Taschenlampen, Motore, Solinger Stahlwaren, Rasierzeuge, Türschließer Adler und Komet
Optisch-mechanische Werkstatt

M. Forell & Co.

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 14–16
Telephon 3270, 3570
Paris, 11 Rue des Petites-Ecuries

*

Großhandlung
für Kurzwaren, Besatzartikel
Trikotagen u. Strumpfwaren

*

Günstigste u. bequemste Einkaufsgelegenheit für den Freistaat und Polen. Lagerbesuch stets lohnend, täglich Eingang von Neuheiten

---

„SAROTTI“

Danziger Essigsprit- u. Mostrichfabrik

Telephon-Anschluß 783 **R. Haffke & Co.** Gr. Schwalbengasse 34
Haffke-Essig Anerkannt unübertroffene Qualitäten **Haffke-Mostrich**

Sämtliche Ober- und Unterleder
sowie Schuhmacher- und Sattlerartikel
Ankauf von rohen Fellen
FRANZ BOSS, DANZIG, Holzmarkt 5, Tel. 1604
Langfuhr, Hauptstraße 124, Telephon 41894

BORG-Zigaretten
preisgekrönt, bevorzugt der Kenner

Buchdruckerei u. Buchhandlung J. Gehl & Co.

Anfertigung sämtlicher Drucksachen in Rotations- und Flachdruck

Am Spendhaus 6 — Paradiesgasse 32